

E l f t e r A b s c h n i t t.

N a s s a u.

Februar bis October 1825.

In der Mitte Februars traf Stein in Nassau ein; er hatte einen ausführlichen Brief erhalten, worin Niebuhr seine peinliche Ungewissheit über den Ausgang der Verhandlungen wegen des Bankprojects aussprach; es ist bekannt, daß der König, aller dagegen versuchten Einleitungen und Ränke ungeachtet, durch Niebuhrs Gründe und kräftige aus innigster Ueberzeugung hervorgegangene Anstrengungen überzeugt, das verderbliche Project verwarf und die gewinnsüchtigen Berechnungen der Speculanten zu Nichte machte. Aber man wird mit lebhafter Theilnahme diesen Erguß eines reinen tugendhaften Staatsmannes lesen:

Niebuhr an Stein.

„Berlin den 2ten Februar. E. C. halten gewiß angewandte Mühe nicht nach dem Erfolg wohl oder übel verwandt, sondern nach dem Zwecke — werden also auch nicht ungehalten auf den der sie Ihnen verursacht, wenn es Ihnen des Versuchs werth schien, sie zu übernehmen. Sonst müßte ich besorgen, daß Sie darüber gegen mich verdrießlich würden, zu vernehmen, daß Ihre Vermittelung bei Ihrem Hochachtungswerthen Freunde eitel zu nichts gedient. Ich würde — obgleich die Wahrscheinlichkeit er-

wünschten Erfolgs sich um Vieles gemindert — auf Ihren letzten verehrten Brief, der seinen Entschluß aussprach, sich zur Annahme zu bequemen, Schritte gethan haben, wenn die Conferenzen über die neue Oberpräsidial-Instruction nicht einen so kläglichen Gang genommen, daß das miserabelste Resultat gar nicht mehr zu bezweifeln ist. Nach dem einstimmigen Urtheile des Herrn v. Schön und des Herrn v. Vinke vernichtet diese Mißgeburt, welche ein hohes Staatsministerium mit Herrn v. Köhler erzeugt, vollends alle Mittel, die noch bisher fähige Oberpräsidenten und Präsidenten erwarten konnten, um zu würfen, und die abscheuliche Stellung, zwischen einem schlechten Ministerium und einem gedrückten Volke sich erträglich zu machen. Diese Instruction kann Ihr Freund nicht kennen, und wenn er — vor Ihrer Zuredde — das Amt nur dann übernehmen wollte, wenn die Grundfehler seiner Attributionen gehoben würden, so würde er es nun ganz gewiß ausschlagen: und E. C. würden ihm Recht geben.

Eine Schwierigkeit von großem Belang wäre es immer gewesen, daß sich das Gerücht von seiner Religionsveränderung nicht wegläugnen läßt: Ihnen selbst doch gar nicht unglaublich vorkommt. Mein edelster und gütigster Freund, Sie halten mich gewiß nicht für intolerant — fast alle meine Freunde finden mich zu indulgent für die Katholische Kirche — also darf ich Ihnen wohl mit der Freimüthigkeit, ohne die das Verhältniß gleich zu Ende wäre, worin zu Ihnen zu stehen, meine Ehre und mein Stolz ist, gestehen, daß ich selbst großes Bedenken haben würde in einer Provinz gemischter Religion einem zum Katholizismus übergegangenen, geborenen Protestanten eine Verwaltung anzuvertrauen, wodurch er auf Kirchen und Schulwesen so einwürfte. Etwas Rücksicht verdient schon die öffentliche Meinung. Ein geborner Katholik kann mit einer allgemein christlichen Gesinnung so dastehen, daß er, alsdann von seinen Priestern gescholten — die protestantische Kirche respectirt und hegt; denn ihm kann das

Eigenthümliche der Kirche, worin er zufällig geboren ist, als Zufälliges vorkommen. Er kann eben so verfahren, wie ein Protestant von Ihren und meinen Gesinnungen gegen die Katholische Kirche verfahren würde. Wer aber die Katholische Kirche mit ihren Eigenthümlichkeiten gewählt hat, der kann höchstens durch die größte Anstrengung leidlich gerecht gegen die seyn, der er den Rücken wandte, deren allermeiste Befenner ihn als einen Abtrünnigen hassen werden. Und thäten sie es nicht, so würde er es argwöhnen. Ich habe jetzt für meinen Knaben einen katholischen Hauslehrer angenommen, weil er der Beste unter den Competenten war; und ich werde wohl beachten, ob sich Versuche, das Kind abzuleiten, zeigen sollten, was ich aber gar nicht befürchte. Einen übergetretenen ehemaligen Protestanten würde ich um keinen Preis nehmen.

Ich bitte Sie herzlich, nehmen Sie sich in Acht, mich deshalb intolerant oder dergl. zu nennen. Gott weiß, wie sorgfältig ich strebe, die Pflicht zu erfüllen, welche mir durch zufällige Beziehung aufgelegt worden, die Katholische Kirche gegen Beeinträchtigungen und Verunglimpfungen zu schützen, und Wohlwollen in friedlicher Gesinnung zu gewinnen.

Herr Erzbischof Graf v. Spiegel hat bei allen Verständigen ein festes Vertrauen zurückgelassen, daß sehr viel Ersprießliches von seiner Führung zu erwarten seyn wird. Gott erhalte ihn lange am Leben. Er hat mir versprochen, E. E. zu sagen, wie sehr gut Schmedding sich benommen. Für den hat der König nun zum 7ten Mal den Orden abgeschlagen! und es sind Combinationen ihn ganz zu vertreiben.

Im Staatsrath haben wir den sogenannten Westphälischen Gesetzentwurf beendet; die beiden andern geben nur über einige schwierige Punkte Anstoß: dann kommt die fatale Ablösungsordnung, deren Princip ich mit angestregten Kräften bestreiten werde, und dabei auf die, sogar leidenschaftliche Unterstützung des Kron-

prinzen rechnen kann: allein allem Ansehen nach fallen wir durch. Leider sind des Prinzen und meine Gründe, daß die Auflösung aller angeerbten Verhältnisse ein unerseßliches Uebel sey, für fast alle unsere Edelleute leere Worte, wie sie unsern Geschäftsleuten läppische Thorheiten sind. Der Adel mit wenigen Ausnahmen, z. B. des redlichen Aristokraten General von dem Kneesebeck, fragt nur, wobei er Thaler gewinnt oder verliert. Verzeihen E. E. mir diese Bemerkung, deren Wichtigkeit leider alle Tage zum Vorschein kommt. Schwerlich ist unter hundert adlichen Gutsbesitzern mehr als höchstens einer, der sein Gut nicht lieber einem Kerl, der im Zuchthaus gefessen, verkauft als einem Better, bei dem es also bei der Familie bliebe — wenn es ein hübsches Sümmdchen Differenz gilt. Die Propositionen, denen man den Anstrich geben mögte, daß sie aus aristokratischem Gefühl kämen, kommen nur aus dem baaren gemeinsten Eigennuß.

Es ist viel am Entwurf geändert: ob dann nur etwas Leidliches herauskommt, ließe sich nur durch Lokalkenntniß entscheiden, die ich leider nicht habe, und mithin mich zur Theilnahme eben so unbefugt finde — als meine Collegen. Die Geschäftsbehandling im Staatsrath ist jämmerlich.

Meine große Angelegenheit ist die Bank. Das Projekt ist das Schändlichste und Dümteste, welches je ausgeheckt worden. Ich habe mit Feuer und unwiderleglicher Wahrheit dagegen geschrieben. Meine Gründe hatten Graf Lottum erschüttert, aber Fürst Wittgenstein, der rasend für die Sache ist, hat den unbedeutenden Mann umburirt — es ist eine Commission niedergesetzt, worin der — Bülow präsidirt: die Mehrheit ist ausgesucht für die Sache. Der König hat indessen doch befohlen, daß Herr v. Schön hineinkomme. Diese Commission sollte mich zugiehen und thut es nicht: Bülow und alle Anhänger des — Projekts sehen mich mit Blicken der Wuth an, wie unser einer einen Schelm von der Art jener Leute ansehen würde, wenn der Haß des La-

sters nicht einen eignen Grimm hätte. Erschienen E. E. hier, so könnte man Sie, nach 14tägigem Aufenthalt, nicht grimmiger ansehen. Die Demonstrationen von Wohlwollen und Gunst, die mir sonst am Hofe zu Theil wurden, verschwinden gänzlich — die Zuneigung des Kronprinzen u. s. f. ausgenommen. Ich erkenne es als meine Pflicht, bis auf den letzten Moment zu widerstehen, da die Annahme des Projekts der Ruin der Monarchie ist: welche Folgen das für mich haben wird, steht in Gottes Hand. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß Verrath aus Ausland, uns zu Grunde zu richten, im Spiel ist.

Die Aeußerungen Ihres Unwillens über meine Absicht, hier nicht zu bleiben, haben mich sehr betrübt. Sie verdammen mich ohne die Verhältnisse zu übersehen; und werden ganz anders urtheilen, wenn ich Ihnen Alles vor Augen stellen kann. Ich habe mich bereit erklärt, mich aufzuopfern, wenn man mir eine effective Anstellung gäbe — das heißt an persönlichen Verhältnissen, wenn sie auch bitter wären — an pekuniären, wenn man mir auch keine Zulage gäbe, wovon gar die Rede nicht ist, wobei ich also dürftig leben, oder mein Vermögen entamiren müßte — an der Aufopferung meiner Neigungen und meines Glücks — keinen Anstand zu nehmen. Aber hier in Verlegenheit leben, ohne Beruf, ohne etwas den Insolenzen derer, die mich gerne mit den Augen vergiften, entgegenzusetzen zu können — bloß um den Kronprinzen bei Tisch oder in Ancillons Gesellschaft zu sehen und dergl. (denn ich habe ihn in diesen zwei Monaten vielleicht nicht vier Stunden allein gesprochen) dafür mein übriges Leben, meine Gemüthsruhe, die Fortsetzung meiner Geschichte, die Erziehung meiner Kinder aufzuopfern — dazu bin ich nicht verpflichtet. Bei dem Grad von Irritation, wohin die Bankgeschichte führt, in der man mich als den Unverschämten haßt, welcher den enormen Gewinnstheil, den die Banquiers gönnen, streitig macht, würde nicht lange Zeit vergehen, ehe man mich als einen bösen Rathgeber

des Kronprinzen aus Berlin verbannte — nachdem ich einige 1000 Thaler in die Einrichtung gesteckt — ja wer weiß, wie weit man ginge! Man ist wohl ehr sehr weit gegen die Freunde eines Kronprinzen gegangen. Wird der Bankplan angenommen, so ist es ohne Hülfe mit der Monarchie aus, und der Kronprinz selbst findet es richtig, daß ich dann gehe. Fällt er durch, das heißt verwirft ihn der König, so bin ich zu Opfern bereit, wosfern sich nur irgend eine ziemliche Existenz findet. Als der allgemein als solcher bekannte, vertraute Freund eines Kronprinzen, der in Opposition gegen das von seinem Vater gebildete Ministerium steht, in der Hauptstadt zu leben, ohne Amt im Dienste des Königs, ist ein Verhältniß allzu delikater Art, als daß es einem zur Pflicht gemacht werden könnte.

Wie Gott unser Schicksal wendet, lassen Sie mich Ihre Freundschaft nicht durch Mißverständnis verlieren. Glauben Sie an mich: es giebt wenige Menschen, die noch verdienen daß man an sie glaubt. Ihr Wohlwollen kann ich nicht entbehren: ich empfehle mich ihm ehrerbietigst und herzlich. Niebuhr.

Meine Adresse ist: abzugeben bei Gebrüder Benecken."

Stein an Niebuhr.

„Nassau den 18ten Februar. Meine Antwort auf Ihren Brief dd. 2ten m. c. fängt damit an, daß ich Ihrer an seinem Schluß geäußerten Meynung, über die Nichtverpflichtung einem precären, mittelbaren Einfluß sich aufzuopfern, vollkommen beitrete — daß aber nichts geschieht um eine feste Stellung einem Mann von selten Gaben und Charakter zu geben, ist höchst traurig und niedererschlagend.

Bey meiner Durchreise durch Bonn besuchte ich Ihre Frau Gemahlin und Ihre lebenswürdige freundliche hübsche Kinder — Sie vermisse ich, doch hoffe ich mich im Sommer zu entschädigen bey meiner Rückkehr nach Westphalen.

Ueber R. Catholizität läßt sich nichts bestimmtes sagen, wahrscheinlich ist sie, mir mißfällt das Halbdunkel worin er die Sache läßt, dies Nichtausprechen — von Intoleranz besorge ich übrigens nichts, und er ist ein sehr tüchtiger Geschäftsmann, gründlich, vorsichtig, fleißig, und er kennt das Land in allen seinen innern Beziehungen und Verhältnissen.

Ich freue mich daß Sie mit Graf Spiegel zufrieden sind, und hoffe er wird sein einflußreiches Amt, wohlthätig und kräftig anwenden um wahre Religiosität zu verbreiten, zu befestigen, und ihr den mechanischen Gottesdienst unterzuordnen.

Bey der ganzen Gesetzgebung über bäuerliche Verhältnisse ist es höchst verderblich, daß man

- 1) etwas neues schaffen und nicht das alte verbessern will,
- 2) daß man nicht auf Erhaltung eines tüchtigen Bauernstandes, sondern auf seine Zersplitterung arbeitet — verschließt man die Augen gegen das was in Deutschland, am Rhein, Lahn u. s. w., durch ohnbedingte Zersplitterung bewürkt wird, so mögen denn doch die Buchgelehrten hören, was man in England sagt über den in Irland und Frankreich durch Theilbarkeit bewürkten *double course of a redundant and a potatoe feeding population*. Lesen Sie doch No. LXXX. *Edinburgh Review* p. 351 art. IV. *Considerations on the Law of Entail*. Lond. 1823.

Sehr lehrreich in Beziehung auf rasches Neuern, statt Verbessern des alten längst Bestandenen, sind General Malcolms *Central India*, Betrachtungen über die Anwendung Europäischer Ansichten auf Indische Institutionen (*ibid.* p. 292.) — ich bitte Sie lesen Sie es, und halten es unseren *Doctrinaires*, den Kerls die *raisoniren*, vor — „*No innovations can be more dangerous, than those which touch long established usages and law's, which rend asunder ancient ties, or trench on local manners, because they destroy, what never can be repai-*

red, and leave a hideous void in Society, which is but inadequately filled up by the crude and theoretical contrivances of rash reformers.

Dem Westphälischen Adel der noch unter dem Schutz von Familien-Fideicommissen lebt, kann ich Habsucht und Hang zum Güterhandel nicht vorwerfen — er kauft was mir auffallend ist keine Domainen und geistlichen Güter —

Gott gebe daß wir nicht durch die Pest des Papierspiels und Agiotirens im Frieden untergehen, so wie wir durch Dummheit und Feigheit in Behandeln der äußern Verhältnisse von 92—6 im Krieg zertrümmert worden.

Leben Sie wohl mein verehrter Freund und seyn Sie von meiner treuen Anhänglichkeit überzeugt. St.

Die Cassé des Vereins für ältere Deutsche Geschichte hat noch nichts erhalten.“

Die Cassé des Vereins erhielt auch damals nichts aus Berlin, und sah sich auf ihre bisherigen Hülfquellen beschränkt, welche gerade nur zu Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse ausreichten, aber die Fortsetzung der Untersuchungen in Paris und England nicht gestatteten. Auch Graf Münster konnte den verheißenen Hannoverschen Beitrag nicht erwirken, da alle verfügbaren Mittel zu Linderung des Unglücks verwendet werden mußten, welches eine große Sturmfluth in den nördlichen Landestheilen, Ostfriesland, Bremen und Lüneburg angerichtet hatte. Desto fleißiger ward an der Vollendung des ersten Bandes gearbeitet, und wie ein Schiffskörper nach langem mühevollen Bau in günstiger Stunde mit dem Wegschlagen des letzten Keils vom Stapel läuft, um demnächst seine weitere Vollendung und Ausrüstung zu erhalten, so ward das Manuscript des ersten Bandes ausgearbeitet, und von der Censur unbeanstandet² der Druckerei

übergeben. Ueber alle Schritte auf diesem Wege, ward Stein in Kenntniß erhalten. Der Abschluß des Vertrags über den Verlag, das Gießen neuer Lettern, die Papieranschaffungen, der für das Nationalwerk aufgeregte Eifer der Sezer und die Sorgfalt der Drucker, die nach dem Ausdruck des thätigen und einsichtsvollen Eigenthümers der Druckerei Herrn Culemann „nicht mit Gelde zu bezahlen sey“, die Anfertigung von Handschriftentafeln, die erfahrene, auf jeden Vorschlag zu Förderung des Gelingens willig eingehende lebhaft Thätigkeit der Verlagshandlung, der Erfolg der angekündigten Unterzeichnungen auf das Werk, gewährte ihm Befriedigung, die sich in seinen Briefen an mich und Dr. Böhmer neben sarkastischen Seitenhieben gegen vaterlands- und wissenschaftslose Gesinnung nach oben und unten hin ausdrückte. Daß Verfasser, Drucker und Verleger des Werks in demselben Orte und in nächster Nähe bei einander wohnten, war für die erste Einrichtung eines so schwierigen und manche bisher ungewöhnliche Anordnungen fordernden Werks von entschiedener Wichtigkeit.

Ich fasse das Wesentliche aus der Reihe seiner Briefe während dieser Monate zusammen. Er schrieb mir:

„Rassau den 17ten Februar. E. W. f. g. dd. 30sten m. pr. beantworte ich von hier aus, wo ich mich Frankfurt genähert, und den Abschluß des Contracts mit Herrn Hahn betreibe, damit die Ankündigung der Ausgabe auf Ostern in Leipzig erscheinen könne.

Herr v. Niebuhr ist noch in Berlin (Nr. 38 Behrenstraße, Opernplatz) und nimmt sich unserer Angelegenheit mit Eifer an, möge es auch mit Erfolg seyn.

Herr Dr. Böhmer hat, ohnerachtet die von ihm nachgesuchte Stelle bey dem Magistrat, Herrn Dr. Harnier zu Theil geworden, vorläufig den Reiseplan nach Paris aufgegeben. Sollte die

Casse des Vereins verstärkt werden, so kann man ihn immer wieder vornehmen, und die Resultate der dort vorgenommenen Arbeiten, als Carton dem zweiten Band zu seiner Zeit beysügen.

Herr Prof. Walther hat unterdeß ein C. juris Germanici in III Octavbänden herausgegeben, er wird gewiß auf E. W. Aufforderung die Bearbeitung der L. L. Burgundionum übernehmen, so wie Herr Prof. Pernice die der L. Salica und Ri-boariorum.

Sollte man nicht das Bild so vor dem ersten Theil zu kommen bestimmt ist, lithographiren lassen?

Wer erhält die Stelle des Herrn Ebert in Wolfenbüttel? Ich werde mich hier aufhalten bis in die Mitte des Juny.“

Bei Uebersendung des vollendeten 5ten Archivbandes machte ich auf die darin abgedruckten päpstlichen Erklärungen aufmerksam, durch welche der Bischof von Hildesheim vielleicht auf bessere Gedanken und zu Leistung eines Geldbeitrags gebracht werden könnte. Stein erwiederte:

„4ten März. Der 5te Band des Archivs für ältere Deutsche Geschichte übertrifft bey weitem seine Vorgänger an Interesse, ihm hätte sich der 6te Band hierin nähern können, hätte die Reise nach Paris statt gefunden, und wären wir dazu durch Geldzuflüsse in den Stand gesetzt worden.

Der Fürst-Bischof von Hildesheim ist ganz in den Händen eines geistlichen Raths dessen Rahmen mir entfallen, auf beyde würden wohl am leichtesten die Herren Staatsminister v. Bremer und Arnswald wirken; mit denen ich wünschte daß E. W. Rücksprache nähmen — die Gesellschaft könnte dem Fürstbischof durch ein Schreiben den 5ten Band übergeben, seine Hülfe fodern, beydes könnte durch ein begleitendes Schreiben der Minister unterstützt werden, die Ueberreichung geschähe durch E. W.

Sollte man nicht die Vergleichen mehrerer Handschriften des Regino noch erhalten können

die von Muri und Einsteblen durch Herrn v. Müllinen;
die von Freysing und München durch Herrn Docen;
die Pariser durch Herrn v. Merian no. 42. Rue Ville
L'evêque Rue St. Honoré.

Könnte man nun nicht dem Herrn Engelhard die Bearbeitung des Königshofen nach seinem p. 701 geäußerten Wunsch übertragen? und die Handschriften der Chron. Ottonis Frising. durch ihn collationiren lassen p. 650.

Herrn v. Merian könnte man ersuchen die p. 757 gerügten Unvollkommenheiten der Pariser Collation der Gesta Frederici verbessern zu lassen.

Das Anerbieten des Herrn Hoheneicher die Briefe des Aeneas Sylvius und A. Rumpfer zu bearbeiten, könnte man mit Dank annehmen p. 713.

Ich würde den Titel

Monumenta Germaniae historica
inde a. a. Chr. 500—1500

wählen.

Es ist mir sehr angenehm daß Herr Prof. Dahlmann den Adam Bremensis bearbeitet, und wird er hoffentlich auch den Arnold Lub. und Helmold übernehmen, ich werde suchen ihn dazu zu bestimmen.

Sie haben in Hannover zwey tüchtige Geschichtsforscher, die Herren Wedekind und v. Wersebe, sollten diese nicht einige der Quellen aus der Sächsischen Periode übernehmen? Luitprand, Hroswitha, Adelboldi Vita Henrici II, annales Hildesheimenses, Vita St. Mathildis — St. Brunonis — St. Meinverci — St. Godhardi. Epistolae Gerberti ad Ottonem II. et III.

Das Anerbieten des Herrn Prof. Stenzel mehrere der Quellen aus der Fränkischen Periode zu bearbeiten, wäre wohl anzunehmen,

z. B. Siegb. Gembl., Dodechinus, Herm. Contr., Bertholdus Constant., Wippo Vita Conr. Salici und Panegyri. in H. III. Vita Heinr. IV., Panegyricus ryth. in H. IV., Bruno d. B. Sax., Annalista Saxo, Carmen de bello Sax., nun bleiben noch viele Hülfquellen übrig. — Für Ihre Theilnahme an der Verbindung meiner ältesten Tochter danke ich E. W. recht innig."

„17ten März. Die Originalien des Hahnschen Verlagcontracts nebst Papierproben erhielt ich gestern, und schickte alles unterschrieben an Herrn Dr. Böhmer ihm die Beschleunigung empfehlend, man erwartet dort aber auch die Probelettern, ich empfehle Vertrauen auf die Verlagshandlung und E. W.

Es scheint mir als sey denen Frankfurter Mitgliedern der Centralverwaltung unangenehm, daß der Verlag außerhalb der freyen Stadt geschehe, welches aber schon wegen E. W. schlechterdings unmöglich wäre, hätten sich auch nicht sonstige Schwierigkeiten gefunden."

Herrn Dr. Böhmer schrieb er am 15ten März: „Die Erscheinung der Subscriptions-Anzeige ist mir sehr erfreulich, ich bitte für mich auf ein Exemplar auf starkem Velinpapier mit Verpflichtung zu Uebernahme des vollständigen Werkes, bey Herrn Brönnner zu subscribiren. Noch ist mir der Contract mit der Hahnschen Buchhandlung nicht zugekommen. Sollte nicht die Frankfurter Stadtbibliothek das Exemplar des Gottfried Hagen (Cölnische Chronik) an sich kaufen, oder die Stadt Cöln — schreiben E. ic. an Herrn v. Grootte."

„2ten April. Die Vorsicht erfordert freylich die Auswechslung der Contracte mit der Hahnschen Buchhandlung auszusetzen, bis zum Eingang und der Genehmigung der Druck- und Papierproben, ich zweifle aber nicht, daß beydes befriedigend ausfallen werde, da die Vorsteher der Hahnschen Buchhandlung achtbare und geachtete Männer sind, die selbst ein großes Interesse am

Gelingen des Geschäfts haben; wir haben außerdem noch ein besonderes Interesse, daß mit ihnen abgeschlossen werde, wegen ihres identischen Wohnorts mit dem Herrn Dr. Perz, wodurch die genaue Verbindung zwischen dem Herausgeber und dem Verleger möglich gemacht wird. Herr — bietet nach einem Schreiben des Herrn Dr. Schlosser der Gesellschaft seine bona officia bei einer Reise nach Sicilien die er beabsichtigt an, er ist Naturforscher und nicht Geschichtsforscher, also ist seine Brauchbarkeit für unsere Zwecke problematisch — ich ersuche E. zc. Herrn Dr. Perz vom Anerbieten — zu benachrichtigen und über dessen Benutzung zu fragen. Was hat Herr Engelhard collationirt?“

Die Ankündigung ward von Hannover aus in vielen Tausend Abzügen versandt; alle unsere Verbindungen und die der Verleger wurden benutzt, um in allen Theilen des gebildeten Europa's Aufmerksamkeit und Theilnahme dafür zu erwecken; der Anfang übertraf die Erwartungen. Das K. Hannoversche Ministerium unterzeichnete auf Antrag des Ministers v. Arnswaldt auf 24 Exemplare, in Braunschweig fanden sich 7, in dem kleinen Bückeburg 2 Unterzeichner, und die Verleger faßten großes Vertrauen. Ich benachrichtigte Stein davon, und ersuchte ihn zugleich nunmehr die Eröffnung der Hannoverschen Archive bei dem Hannoverschen Ministerio in Anregung zu bringen. Er schrieb mir:

„3ten May. Man ist in Frankfurt immer noch in Erwartung der Druck- und Papierproben, und wünschte ich daß dieser Stein des Anstoßes beseitigt würde.

Unterdessen ist die Subscriptions-Anzeige in den öffentlichen Blättern erschienen, ich wunderte mich über die Trockenheit womit Gotta sie in der Allgemeinen Zeitung bekannt macht, der über seine unbedeutendste Verlagsartikel eine große Brühe ausgießt.

Ist Herr Hahn mit dem Erfolg der Subscription zufrieden?

Während die Bayrische Regierung für ein Deutsches geschichtliches Werk nichts thut, erscheint auf ihre Kosten die Geschichte der Brasilianischen Affen und weitohrigen Fledermause. —“

„13ten May. Die mir von E. W. dd. 29sten April mitgetheilte Nachrichten über die Fortschritte der litterarischen Unternehmung sind höchst erfreulich, und ich hoffe sie wird lohnend für die Herren Hahn seyn, von denen ich vertrauensvoll erwarte daß sie sich bestreben werden durch Vollkommenheit, nämlich typographische Schönheit und höchste Correctheit, sich Ruhm und Dank zu erwerben.

Der Mittheilung der Druckproben sehe ich mit Ungebuld entgegen.

Die Centraldirection habe ich zur Erlassung des Schreibens an das Hannoversche Ministerium aufgefordert, dessen Geldbeytrag uns höchst willkommen seyn und vielleicht in Stand setzen wird, das Reiseproject nach Paris auszuführen. Wäre es nur möglich auf eine Folge von Jahren 1500 Ducaten aufzutreiben, um in Wien, Rom und Paris drey sachkundige junge Gelehrte zu unterhalten, um die Forschungen in Bibliotheken und Archiven fortzusetzen. Ich würde gern 200 jährlich beytragen, nur bin ich gegenwärtig durch den Unwerth der Producte zu sehr gelähmt, vielleicht kommen bessere Zeiten.

Unterdessen schreibe ich an Herrn v. Merian wegen des Regino und Gesta Trevir. und die Nachrichten wegen der Handschriften des Einsiedler und Muri könnte Herr v. Arx verschaffen.

Herrn Stenzels Stillschweigen ist mir unerklärbar, ist er krank, beleidigt? diese Gelehrten so nur in ihren vier Wänden gelebt, sind ein schwer zu behandelndes irascibile genus hominum —

Es ist sehr erfreulich daß Herr Ebert die Vita St. Mathildis übernehmen will — könnten Sie Herrn Wedekind in Thätigkeit setzen so wäre es ein großer Gewinn, seinem Mangel von Fertig-

keit im Latein-Schreiben würde ja wohl ein in Lüneburg sich aufhaltender Schulmann oder Lehrer bey der Ritter-Academie abhelfen. Die Herren Grimm und Docen werden hoffentlich unsere Wünsche erfüllen.

Kennen Sie die jetzt herausgegebene Eifflia illustrata des Schannat — der Herausgeber Landrath Bärtsch in Brüm besitzt n. s. A. das Original der Güterbeschreibung von Brüm vom Abt Casarius von Mhlendonck ao. 1222 in Hontheim hist. Trev. d. I. 661; ich will suchen die Preussische Regierung zur Acquisition dieser Handschrift zu bewegen, die über das Güterwesen und gutherrliche Verhältnisse des XIII Saec. so vieles Licht verbreitet.

Was macht denn Herr Wigand in Corvey.“

An demselben Tage schrieb er an Dr. Böhmer:

„Die von Herrn Dr. Perz gegebenen Nachrichten sind sehr erfreulich. Hat der Herr v. Altenstein auf das Schreiben der Centraldirection nicht geantwortet? Die Hahnsche Buchhandlung kenne ich als eine äußerst thätige und geschäftskundige, und mit diesen Eigenschaften ist glücklicherweise die Nähe des Herausgebers verbunden. Ich empfehle das von Herrn Dr. Perz vorgeschlagene Schreiben an das Hannoverische Ministerium oder Herrn Minister v. Arnswaldt wegen Benutzung der in den Hannoverischen Archiven befindlichen die Geschichte bis 1300 aufklärenden Urkunden der besonderen Aufmerksamkeit der Herren Mitglieder der Centraldirection zu Frankfurt. Sie sollte an Herrn v. Anstett in einem Lateinischen Schreiben 50 Exemplare der Subscriptionsanzeige mittheilen und ihn ersuchen, sie der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mitzutheilen und das Werk ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen.“

Bald darauf wurden die ersten Bogen der Monumenta als Probedruck und ein Vorschlag Savigny's wie Geldbeiträge zu schaffen, eingesandt; Stein antwortete mir unter anderm:

„31sten May. Das anliegende abschriftliche Schreiben des Herrn Landraths Bärtsch enthält vieles Interessante, und sehr gutgemeinte Anerbietungen, die der Bearbeitung des Caesarius Heisterbacensis (Hontheim T. I p. 660) aus der von Herrn B. besessenen Handschrift, nahm ich mit Dank an; wegen der Benutzung der übrigen Handschriften Nr. 2. 3. 4. 5. erbitte ich mir G. W. Gutachten, um dem sehr fleißigen und eifrigen Herrn Bärtsch es mittheilen zu können. Seine Bearbeitung der Eifflia illustrata des Schannat ist sehr gut und lehrreich, und beweist daß er auf die Untersuchung der Geschichte dieser Gegend vielen Fleiß gewandt hat.

Ich hoffe die Subscription auf die Monum. hist. G. hat guten Fortgang — ich habe bey Herrn Brönner auf ein Exemplar auf Velinpapier unterschrieben.“

„10ten Juny. Die Probefbogen sind schön, das Papier weiß, gleichförmig und stark, die Schrift scharf und schwarz, ich hoffe sie werden denen Frankfurter typographischen Aesthetikern gefallen, denen ich sie schickte, und deren Beurtheilung ich den Vorschlag des Herrn v. Savigny anheimstellte. Mir gefällt er nicht, denn

1) die in der ersten Bekanntmachung enthaltene Auffoderung an das große Publicum hat gar nichts gewürkt, nur einzelne von mir influencirte mit mir in persönlichen Verhältnissen stehende Individuen trugen bey;

2) ich kenne wohl durch Subscription in England und Frankreich erscheinende Werke, keine aber die auf dem von Herrn v. S. vorgeschlagenen Weg ihr Daseyn erhalten.

Das Titulkupfer sollte wohl Herr Boifferee besorgen, durch seinen vortrefflichen Künstler Herrn Strirner.

Die Ausgabe von Witichind kann durch E. W. Uebernahme nur gewinnen — Wigand als Landrichter ist mit einer erdrückenden Masse von Arbeit belastet.

Die Herren Zober und Förstmann werden E. W. wohl nach dem Maaf ihrer Kräfte benutzen.

Herr v. Leutsch hat ganz recht, nur ist es leichter zu wünschen und zu tadeln, als hervorzubringen und fehlerlos darzustellen —

Herr v. Merian will die Chinesisch=Thibetanische=Indo=Arisch Deutsch=Historische Quellen bearbeitet haben — gab er nur die Fonds dazu.

Ghe Sie nach Corvey, Paderborn u. s. w. gehen, so fordern Sie von Herrn Ober=Präsidenten v. Bink in Münster eine Anweisung an die dortige Archivare — er wird sie Ihnen ohnbedenklich und ohnverzüglich geben.“

Sinsichtlich des Merianschen Erbietens erwiederte ich:

„Die jetzt so beliebte Ableitung unseres Volkes von Persern und Indern wird wie jede andere gelehrte Mode vorübergehen; ich glaube nicht, daß man ihr zu gefallen die geringste Aenderung in unserem Plane machen dürfe; sonst beschwerte man sich vielleicht im 20sten Jahrhundert über die unverzeihliche Kurzsichtigkeit, daß wir unser Vaterland nicht im Innern von Neuholland oder Afrika erkannt oder doch wie billig geahnet haben.“

An Dr. Böhmer sandte er auch den Savigny'schen Antrag, stellte ihn der Beurtheilung der Centraldirection anheim, doch ohne Erwartung, und fügte hinzu:

„In Frankfurt hat sich bey Herrn Brönner erst ein Subscibent gemeldet — das ist arg! eine Gänseleberpastete hätte mehr Liebhaber gefunden.“

Die Zahl der Subscibenten in Frankfurt stieg später jedoch auf 20.

„Island ist in religiöser, historischer und sittlicher Hinsicht höchst interessant, ich empfehle Ihnen Henderson travels in Island — höchst lehrreich. Beyträge aus den Nordischen Alterthümern zu der Quellsammlung wären allerdings mit Dank anzunehmen, wir sollten sie uns aber von der Gesellschaft erbitten, da wir die Fähigkeit des Secretairs zweckmäßig auszuwählen nicht zu beurtheilen vermögen. Ich habe auf ein Lateinisches und Isländisches Exemplar für mich subscribirt.“

Im Laufe des Sommers schrieb er mir:

„29ten Junius. Herr Regierungsrath Graff, Professor der Deutschen Sprache und Litteratur zu Königsberg, Verfasser eines Buchs über Deutsche Präpositionen, so von dem sehr competenten Richter über alles Sprachkunde betreffende, Herrn Grimm höchlich gelobt, ist mit einem Glossar der ältesten Sprache bis in das 11te Jahrhundert beschäftigt, und hat zur Fortsetzung seiner Forschungen, eine Reise nach Paris, Rom, Wien, München u. s. w. begonnen, worauf er zwey Jahre zu verwenden gedenkt.

Er besuchte mich hier, empfohlen durch die Herren v. Humboldt, Arndt, Welcker, und mit Briefen des Herrn v. Niebuhr versehen. Er glaubt daß er bey Gelegenheit seiner Forschungen, manches für unsern Zweck leisten könne — ich wies ihn an E. W. und bitte sich mit ihm darüber in Verbindung zu setzen —

So würde er das fehlende bey der Pariser Handschrift des Regino, Gesta Trevir. nachholen können.

Er ward bey dem Regierungs=Collegium in Coblenz und Arnberg, wo er den Geschäftszweig des Erziehungswesens bearbeitete, geschätzt, verließ aus Liebe zur Wissenschaft die administrative Laufbahn, und ergriff die Academische.

Mir schien er ein verständiger, gründlicher, bescheidner Mann, gereift durch das Leben, und durch Handeln, und seine Aufopferung für seinen höchst wichtigen Zweck, sein Verlassen einer Fa-

milie und seiner Freunde, um mit dem geringen Zusatz von 300 Thlr. zu seinem Gehalt, im Ausland die Anfänge unserer Sprache zu erforschen und zu ergründen, machte ihn mir sehr achtungswerth.

Für seine Arbeiten würde man ihm ein angemessenes Honorarium geben. Er wird sich mit E. W. in Verbindung setzen, und empfehle ich ihn Ihrer Aufmerksamkeit."

„12ten July. Unseren Herren Collegen in Frankfurt habe ich sehr dringend empfohlen nicht durch unnütze Schwierigkeiten das Fortschreiten der Hauptsache aufzuhalten, und hoffe ich daß sie die Fodrung, Exemplare auf Schreibpapier gedruckt zu erhalten, aufgeben werden.

Herrn Prof. Graff gab ich hier ein Empfehlungsschreiben an Herrn v. Merian, den ich noch besonders unmittelbar von seiner bevorstehenden Ankunft, dem Hauptzweck seiner Reise, und dem damit für unsere Unternehmung verbundenen Nebenzweck benachrichtigt habe. Es bleibt also nichts zu thun übrig.

Dürfen wir dann hoffen, von Hannover aus eine Unterstützung für unser Geschäft zu erhalten?"

„22sten August. Die mir von E. W. mitgetheilte Druckbogen gefallen mir sehr, ich theile sie der Commission zur Einsicht mit und werde sie durch die Grafen Kielmanssegge zurücksenden.

Sollten wir Jornandes und Paulus Diaconus nicht begleiten mit Cassiodor, Ennodii Paneg., Valesii Anonymum, Procop, Agathias auszugsweise? sollte Herr v. Niebuhr nicht nach seinen früheren Aeußerungen, Cassiodor bearbeiten? ist Herr Richter nach Olmütz und hat er Laibach verlassen?

Herr Stenzel thäte besser bey der Bearbeitung der Quellen zu bleiben, ich glaube ihm kein historisches Talent.

Herr A. Dobrowsky verschafft uns wohl die Abschriften so Herr Dolliner an Herrn v. Raumer mitgetheilt hat.

Ich werde mich sehr auf die Unterstützung des K. H. Cabinets-Ministerii freuen, noch haben wir von Berlin nichts erhalten, als einen Auftrag an Herrn v. Nagler die Sache bey dem Bundestag zu unterstützen.

Ich hoffe Herrn Hahn noch 8—10 Subscribenten zu verschaffen und werden wir wohl allmählig 500 erreichen — hat er keine in Petersburg erhalten?

Mit ausgezeichnete Hochachtung beharre ich ic. E.

Herr Hase in Paris müßte an sein Versprechen die Byzantiner Quellen zu bearbeiten erinnert werden. E. W. werden uns durch die Besorgung des Dankfagungsschreiben an Herrn Wigand sehr verpflichten."

„28sten September. Die Druckproben theilte ich den Herrn Böhmer ic. mit, aus der Anlage werden E. W. ersehen daß sie in Frankfurt allgemeinen Beyfall gefunden haben — All Fehd hat nun ein Ende, können wir singen, und der Herr Hahn fortfahren zu drucken.

Die Proben sollen Sie durch die Gräfin Kielmanssegge zurückerhalten — Ich werde den 11ten October in Cappenberg seyn.

Da die Erlaubniß zur Benutzung der Archive vom Hannoverischen Ministerio erfolgt, so werden wir die darin aufbewahrte Schätze benutzen können.

Mit ausgezeichnete Hochachtung beharre ich ic. E.

Kann man das Schweizer Papier gut planiren, so ist es ganz überflüssig noch auf Exemplare auf Schreibpapier zu bestehen. Herr Hahn behauptet aber das Erstere."

Als Dr. Böhmer indessen zum Archivar seiner Vaterstadt Frankfurt ernannt war, bezeugte ihm Stein seine Freude darüber:

„Sehr erfreulich ist es, daß das Stadtarchiv einem so eifrigen und einsichtsvollen Geschichtsfreund anvertraut worden, und erwarte ich die Bekanntmachung reichhaltiger und lehrreicher

Materialien für die Geschichte des städtischen Wesens, und des innern Deutschen Lebens, das man noch besser aus den Urkunden als aus Chroniken kennen lernt. Werden E. W. nicht Ems besuchen und gelegentlich auch Nassau?

Das Papier sin der Franzosen, z. B. Humboldt voyage etc. ist recht schön, nimmt aber auch die Tinte nicht an.

Ihr interessanter Aufsatz belehrt mich von dem Werth der Hagenschen Chronik, es bleibt also nun nichts zu wünschen übrig, als daß Herr v. Grootte die Bearbeitung dieses Schriftstellers übernehme. Sollte eine förmliche Einladung der Centraldirection ihn nicht dazu willig machen? und würden E. W. nicht die Güte haben, sie zu übernehmen und mir zur Mitunterschrift und weitem Beförderung zuzuschicken.“

Bekanntlich hat Herr v. Grootte die Ausgabe des Gottfried v. Hagen seitdem ausgeführt.

Mit lebhafter Zufriedenheit beobachtete Stein das Wirken seines nun zum Erzbischof von Cöln ernannten und eingeführten Freundes Spiegel, der mit rastloser Thätigkeit den Anfang machte die Hindernisse des religiösen Lebens in seinem neuen Wirkungskreise zu überwinden und durch Einführung größerer Sittlichkeit und die Heranbildung einer wohlunterrichteten Geistlichkeit der Kirche eine bessere Zukunft zu bereiten. Auch gegen Gagern sprach sich Stein häufiger als in den vorhergegangenen Jahren aus, und der Briefwechsel mit Hövel, Mirbach, der Abtissin v. Stein ward fortgesetzt, mit Graf Ikenpliz aber in Beziehung auf die Churmärkischen und Pommerschen ständischen Angelegenheiten sehr lebhaft betrieben. Einzelne Briefe an Arndt, Capodistria und Graf Arnim-Boitzenburg werden gleichfalls der Zeitfolge nach eingeschaltet; die an Kunth sind leider vernichtet, und nur dessen Antworten erhalten, woraus Einiges mitgetheilt wird. Der verlängerte Aufenthalt in Nassau und der Besuch von Ems durch

den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen und den Hof, so wie seine Freunde Graf Kotshubey und Capodistria gewährten ihm viele Befriedigung, die sich in den folgenden Briefen ausdrückt.

An Graf Ikenpliz

hatte er noch in Cappenberg geschrieben: „E. H. haben mir ein sehr schönes Neujahrsgeſchenk gemacht, mit dem mir mitgetheilten Aufsatz; er ist mit Gründlichkeit, Würde und Ehrfurcht für den Thron abgefaßt — Ihre Ansprüche auf meine Dankbarkeit würden in einem bedeutenden Grade erhöht werden, wenn ich durch Ihre Güte gegen Copialien, Abschriften von den Beyträgen besonders erhalten könnte; sie wären belohnend.“

Das Geheimhalten kann ich nicht billigen; bekanntliches Interesse, öffentliche Angelegenheiten, müssen öffentlich verhandelt werden, sie selbst gewinnen, weil alle Geisteskräfte der Einwohner sich auf ihre Untersuchung und Behandlung wenden, die Menschen selbst bilden sich zu öffentlichen Geschäften und lenken ihre Aufmerksamkeit von metapolitischen Ideen auf wahrhaft praktische, die Gesetzgebung spricht sich aus mit Sachkenntniß und Stätigkeit, ihr Schwanken und Zurücknehmen des Beschlossenen hört auf. — Der Kartoffelbau und die Branntweinfabrikation hat in Westphalen keinen überwiegenden Einfluß auf die bäuerlichen Verhältnisse; es wird kein Branntwein daraus gebrannt, wohl in den Rheinprovinzen, und die Kultur bleibt dem Getreidebau sehr untergeordnet. Eine progressive Maischsteuer halte ich zur Begünstigung der kleinen und mittleren Brennerereyen für zweckmäßig. In diesen Provinzen wünscht man wegen der starken Contrebande mit ausländischem Spiritus, statt der Maischsteuer eine Abgabe auf das Fabrikat bei der Consumption. Mir scheint die Pommersche Territorialbank, so weit ich sie aus der Gesessammlung kenne, ein unnützes Institut, das selbst nachtheilig werden kann. Herr

v. Niebuhr ist ein, durch seine gründlichen und richtigen Ansichten über Verfassung und Verwaltung höchst achtbarer Mann, dessen Einfluß wir alle wünschen müssen. Das Lästige der von ihm ao. 1808 negociirten Anleihe à 57 Procent lag in der Unsicherheit der Fortdauer des Preussischen Staates und seiner Creditlosigkeit — Standen doch ao. 1815 die französischen Renten zu 57, selbst ao. 1818 zu 66—67 Procent.

Pouqueville ist in Deutscher Uebersetzung jetzt leicht zu haben.“

„19ten Februar. E. r. wollen die Versicherung meines lebhaften Dankes für die durch Ihr s. g. Schreiben dd. 19ten Januar mir mitgetheilte Vorstellung u. s. w. empfangen.

Das Begehren einer directen Unterstützung des Preussischen Creditvereins mißfällt mir — Das Creditssystem hat das verderbliche Güter-Agiotiren angefaßt, und müßte auf andern, als die bestehenden Principien gebaut werden. — Auch für die Aufhebung des Ausfuhrzolles der S. Wolle würde ich nicht stimmen, denn sie kann, wie die starke Ausfuhr beweist, eine Abgabe tragen — richtig scheint mir die Ansicht über die Ausfuhr des Branntweins zu seyn, eine theilweise, nicht gänzliche Zurückgabe bei der Ausfuhr zu Wasser. — Dagegen ist die Untheilbarkeit der Bauernhöfe eine Sache von der größten Wichtigkeit, wenn wir nicht bedroht werden wollen mit dem double curse of a redundant, and a potatoe feeding population, wie der Recensent einer Abhandlung: Considerations on the Land of Entail, London 1823, im Edinburg Review Nr. XXX p. 350 sagt, welches ich zu lesen bitte; auch enthält es eine Recension von Malcolm's Central-India, der die Frage abhandelt, in wiefern es rathsam sey, die Ostindische Institutionen abzuschaffen, oder nur das fehlerhafte langsam zu verbessern; er empfiehlt das Letztere, bekämpft das Erstere. — Mit Ungeduld erwarte ich die Mittheilung der einzelnen Anlagen, und behalte mir vor, E. r. meine Meinung darüber zu äußern. Wer wird nun über den Inhalt der Anträge

entscheiden — dieselben Doctrinaires die zu den Klagen Anlaß gaben, dieselben Buchgelehrten, interessenlose oder empirische, durch Papierkram und Dintenströme vom praktischen Leben abgeschnittene Beamten.

Nach allem was ich vernehme, ist das Bankproject höchst verderblich und höchst dumm; es wird aber von den Einflußreichsten unterstützt; seine Prüfung ist in den Händen einer Commission, deren Mitglieder sich bereits vorher dafür ausgesprochen haben. Gott sei uns gnädig! Noch muß ich bemerken daß dem Adel nur durch Abänderung der Erbfolge, durch Fideicommissen, geholfen werden kann.“

„11ten März. E. r. Bemerkung, daß die Deutsche Bundesacte die freie Wahl des Wohnorts gestattet, ist ganz richtig; sie zertrümmert aber Deutschland in 34 Fragmente, jedes mit selbständiger Gesetzgebung, Rechtspflege, innern und äußern Verwaltung u. s. w. und bildet also in Jedem eigenthümliche Interessen, die von den Bewohnern ausschließlich ergriffen werden, da ihnen nur das naheliegende, sie unmittelbar berührende, bekannt ist. Hierzu kommt, daß das politische, auf das Ausland sich beziehende Band, das diese 34 Theile umschlingt, sehr lose ist, wie die Zeit bei ausbrechenden Kriegen dereinst lehren wird. — Mit lebhaftem Dank werde ich die mir zugesagten Mittheilungen empfangen und mich daraus belehren. — Mir scheint die Uebersetzung der Militair-Einforderungen für die angegebenen Preise, sey eine große Wohlthat, die Preise sind billig und in einem Lande, das mit Flüssen, Kanälen, Chausséen und Sandwegen durchschnitten, müßten die Transporte leicht können regulirt werden. Ich wünsche sehr, daß man uns solche Preise wie die Churmärkschen auf 3 Jahre zusage.

Die im Englischen Parlament vom Ministerio angekündigte Heruntersetzung der Zölle vom Branntwein, wird gewiß wohlthätig auf seine Ausfuhr und Preis-Erhöhung wirken. Was

sagen E. ic. von den Eisenbahnen; sollte man nicht eine oder mehrere zwischen Oder und Elbe, und Oder und Havel, statt der wandelbaren, bald durch Eis, bald durch Trockenheit und Wassermangel verschlossenen Kanäle anlegen?

Einem großen Gutsbesitzer wie E. ic. würde die Constituirung eines oder zwei Majorate ziemen.“

An Hövel.

„12ten März. E. H. wünsche ich von Herzen Glück zu dem Gewinnst Ihres Rechtsstreites, denn da die heilige Justiz blind ist, so greift sie bisweilen falsch.

Der Druck nach der Brust ist gewiß das liebe Zipperlein, so bald hie bald da im menschlichen Körper haust, ich rathe daher diesen Sommer das Emser Bad zu gebrauchen, das eine Masse Giftstoff zerstört, und schlage vor das Quartier in einem passablen Wirthshause in Nassau zu nehmen, in welchem ich der Gastwirth bin, ich verspreche passable Bedienung, meine Freunde logiren ohnentgeltlich.

Von Coblenz schreibt man Herr v. Schmitz käme als Präsidient nach Trier, Delius nach Köln, Graf v. Flemming, Reg. Director in Coblenz, nach Arnberg. Dieser ist ein sehr fleißiger, ernster, braver Geschäftsmann, übrigens aber wie ich in einer Päpstlichen Bulle aus dem 13ten Jahrhundert las, nec affabilis, nec adibilis, nec amabilis.

Die von dem Engl. Minister angekündigte Verminderung der Abgabe von Eisen, Branntwein und Rheinwein wird wohlthätig für uns in Deutschland seyn.

Die Nachricht von dem Niederlegen der Krone ist doch nun wieder ganz außer Circulation, mir scheint sie durchaus unwahrscheinlich.

Ich erwarte nun die einzelnen Ausarbeitungen so der Vorstellung der Churmärkischen Stände beylagen, ich wünschte zu

wissen wer entscheidet und wie entschieden wird. Vorläufig ist der Churmark die Lieferung für das Militair auf 3 Jahr zum Preis von 1 Thlr. 4 gGr. der Roggen und 16 gGr. der Hafer angeboten, ich wollte wir erhielten ihn in Westphalen.

Die Porto=Erhöhung veranlaßt zur Papier=Erspargung und dem Briefwechsel. Mit Verehrung ic. E.

Sollte ich es vergessen haben Ihnen die bevorstehende Verbindung meiner ältesten Tochter mit Graf Giech zu sagen, so hole ich es jetzt nach; er ist ein verständiger gebildeter junger Mann, seine Besitzung Thurnau liegt zwischen Bamberg und Bayreuth.“

An den Erzbischof von Köln.

„15ten März. E. Erzbischöflichen Gnaden, dem kräftigen Unterstüzer des Vereins für ältere Deutsche Geschichte, dem Freund der Wissenschaft eile ich die Subscriptions=Anzeige der

Monumenta historica Germaniae ao. Chr. 500—1500 etc. zu überreichen, das Werk seinem Schuz zu empfehlen, und ihn zu ersuchen ein Exemplar der Subscriptions=Anzeige dem Herrn v. Landsberg zuzustellen —

Ich habe auf ein Exemplar der Monum. hist. auf starkem Velinpapier unterschrieben, mit der Verbindlichkeit das Ganze zu nehmen.

Der 5te Band des Archivs wird E. Erzbischöflichen Gnaden schon zugekommen seyn, er ist höchst interessant und belehrend, durch den Reisebericht des Herrn Dr. Berg u. s. w., ich hoffe oder vielmehr wünsche daß der Herr Fürstbischof v. Hildesheim durch die vom Pabst Pius VII und Leo XII (p. 780. 781.) dem Verein für ältere Deutsche Geschichte gegebene Unterstüzung durch die p. 28 und 29 T. V. des Archivs ausgesprochene Anerkennung der großen Verdienste des Römischen Hofes, bewogen werde auch ein Bächlein goldner Fluth aus seiner Schatzkammer in die Vereins=

kaffe zu leiten. Gewiß würde ein Erzbischöfliches Wort sehr würksam seyn.

Das Aussetzen meiner Reise nach Münster war so nothwendig als unangenehm, denn ohne sie unternommen zu haben, mußte ich zwey Tage in Cappenberg im Bett zubringen.

Ich habe lange von dem würdigen und verehrten Herrn v. Niebuhr nichts gehört, sollte seine Anstiedlung in Berlin entschieden seyn, so wird sie mannigfaltige wohlthätige Folgen haben.

Von Coblenz schreibt man, Herr v. Schmitz-Grollenberg erhalte die Präsidentenstelle von Trier, Herr v. Delius komme nach Cöln, Graf Flemming, Regierungsdirector in Coblenz, nach Arensberg statt des Herrn v. B.

Ich wünschte sehr den Nachfolger des St. Cunibert, Anno, Engelbert bald in Thätigkeit und Würksamkeit zu sehen — hora ruit —

2000 Thlr. sind freylich eine sehr magere Dotation, unter dessen wird der neue Erzbischof ausbelfen.

Es ist erfreulich daß ein junger Westphälischer Edelmann Liebe zur Wissenschaft und Sinn für das Edlere, Bessere zeigt, man muß also Herrn v. Nagel v. Ittlingen aufmuntern, Herr v. Humboldt ist auch mit ihm zufrieden wie er mir schreibt.

Ich bedauere den Tod des D. Wollzogen, er war ein unterrichteter geschweiter braver Mann, sein Bruder der General wird sich der Kinder wohl annehmen.

Der Seelenzustand der Frau v. Bönen betrübt mich wahrhaftig, sie vermag sich nicht loszureißen vom Vergänglichem, Irdischen, und das wozu wir berufen sind, ernst und fest ins Auge fassen — doch hat sie so viele ausgezeichnete Eigenschaften — Gott sey ihr gnädig und erwecke in ihr das Wollen und das Vollbringen.

Ich weiß nur sehr wenig von Berlin — die Vorstellung der Churmärkischen und der Pommerschen Stände haben Hoch-

dieselben gewiß gelesen, sie war ernst, würdig, ehrfurchtsvoll, die Anlagen hoffe ich zum Theil zu erhalten.“

An Gagern.

„15ten März. So erscheint dann endlich nach 7jährigen Vorbereitungen und Harren die Subscriptions-Ankündigung der Monumenta historica Germaniae a. Ch. 500 usque ad a. 1500. Tom. I.

die ich E. E. in der Anlage zu übersenden die Ehre habe — und zugleich empfehle ich das Archiv für ältere Deutsche Geschichtsforschung zu durchblättern, und insbesondere den V. Band mit Aufmerksamkeit zu durchlesen, worin Sie eine Darstellung der Arbeiten deren Dr. Berg und Dr. Bluhm in denen Italiänischen Archiven und Bibliotheken finden.

Hätten wir kräftigere Geldunterstützung, so hielten wir in Italien Wien und Paris noch vier junge Gelehrte zur Fortsetzung der Forschungen in denen dortigen Bibliotheken und Archiven — aber man wendet lieber das Geld auf die Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, als auf die Erforschung der Geschichte des Deutschen Volkes — arme verblendete Menschen.

Von Raumers Geschichte der Hohenstaufen, wovon ich 4 Bände besitze, ist besonders der 3te und 4te Band wegen der Benutzung bekannter und handschriftlicher [Quellen] interessant; ich bin begierig auf den 5ten und 6ten, der sich über Verfassung, Zustand der Wissenschaften, Künste u. s. w. verbreiten wird.

Außerdem lese ich Aickin life of Elisabeth, James I. Tomlin life of W. Pitt — dieses großen edlen Staatsmannes mit großen Geisteskräften und einem engelreinen, dabey unerschütterlich festen Charakter. Hätte er in den ereignißvollen Jahren 12 bis 15 gelebt, statt des beschränkten breiten aufgeblähten Lord Castlereagh — dann hätte doch in dem Verein der Mittelmäßigen und Pfif-

figen ein edles großes Princip gewaltet — doch Dieu le veut war der Wahlspruch der Kreuzfahrer. —

Sie wollen also das politische Treiben und Zerren der Jahre 13. 14. 15. darstellen — und Sie wollen wahrscheinlich die Wahrheit aussprechen — aber dürfen Sie es —

Fain sur l'année 13 und Ségur Camp. de l'année 12 enthalten vieles Wahre, Vortreffliche, und entlarven manche gemeine Pffiffigkeit der Cabinette.

Was erwarten Sie von Griechenland und Amerika — hier erhebt sich unter vielen Stürmen und Kämpfen eine neue große Erscheinung.

Englands neues Handelssystem ist groß, edel, seine Zollverminderung auf Weine, Brantwein und Eisen wird wohlthätig auf Norddeutschland wirken. Die Rheinuser werden durch die verrückte Maßregeln des Königs der Niederlande gelähmt, und doch kann ihn nur Deutschland schützen —

Die Rosen sind angekommen und gepflanzt — ich hoffe, Sie werden sie blühen sehen.“

An Ikenpliz.

„2ten April. E. zc. Nachricht und Verzeihung meines langen Stillschweigens auf Ihr sehr geehrtes Schreiben dd. 9ten m. pr. reclamire ich zu förderst. — Den mir mitgetheilten Aufsatz las ich mit großem Interesse; er ist gründlich, ernst, würdig, ich erwarte mir von dem ständischen Institute, daß auf eine so tüchtige Art beginnt, in der Folge sehr viel Gutes. Ganz stimme ich dem Inhalt der Vorstellung nicht bey; man schütze 1) die ländliche Industrie, Ackerbau und Viehzucht, gegen Russische, Oesterreichische Einfuhr, da Rußland uns überbietet, und so wie Oesterreich unsere Produkte abweist, 2) man störe aber den Verkehr mit den angränzenden deutschen Ländern nicht, a) weil sie ein Markt für unsere Produkte und Fabrikate sind, b) weil dieses

das Vertrauen auf Preußen im Innern von Deutschland vermehrt, c) nur die sächsischen Fabriken von Bedeutung sind, mit denen die unsrigen aber vollkommen die Concurrnz aushalten können, und auf den Messen aushalten. — In wiefern unsere Fabriken gegen Englische und Französische zu schützen, das läßt sich nicht im Allgemeinen beantworten, sondern muß in Hinsicht auf jeden einzelnen Hauptfabrikationszweig geprüft und bestimmt werden. Es eröffnen sich aber bedeutend günstige Ausichten für uns: 1) durch die Herabsetzung der englischen Abgaben von Eisen, Leinwand, Brantwein — die Thätigkeit der Eisen-Fabriken in den Rheinprovinzen hat jetzt bedeutend zugenommen, 2) durch den freigegebenen directen Verkehr mit dem Englischen West-Indien, 3) durch die wahrscheinliche Aufhebung oder Ermäßigung der Kornbill, 4) durch die Befreiung von Amerika, die nun entschieden ist. — Ueber alles dieses wünsche ich E. zc. Meinung.

Was halten E. zc. von Rechts Weintraubenpresse? — die hiesigen Weinbauverständigen fällen ein günstiges Urtheil. Könnten mir E. zc. nicht ein Modell davon verschaffen? — Da das Porto unmaßig erhöht ist, so muß man es durch enges Schreiben auf einzelnen Blättern umgehen. Durch die Fortsetzung der Mittheilungen werden E. zc. mich sehr verpflichten.“

An den Erzbischof von Köln.

„26ten April. Alle Zeitungen verkündigen die Ankunft seiner Erzbischöflichen Gnaden in Köln, die große Theilnahme aller Geistlichen und Weltlichen daselbst, an diesem wichtigen folgenreichen und seegensvollen Ereigniß, und die Freundsbezeugungen, womit die Einwohner ihre Gefühle ausgedrückt haben. Diese Gefühle theile ich mit ihnen, und erwarte die wohlthätigste Folgen, von dem nun erfolgten Antritt E. Erzbischöflichen Gnaden, Ihres hohen und wichtigen kirchlichen Berufs, um die zerrüttete Kirche

in Dero ausgedehntem Sprengel wieder aufzubauen und zu verherrlichen —

Die Auflösung der aus der Geisteskrankheit des Bischofs von Münster entstandenen Verwickelungen durch seinen Tod, befreyt E. Erzbischöfliche Gnaden von der Nothwendigkeit ein seine Entfernung bezweckendes Verfahren, gegen einen alten gutmüthigen Mann und langjährigen Bekannten einzuleiten. Möge er einen würdigen, kräftigen thätigen Nachfolger erhalten, auf dessen Wahl Hochdieselben gewiß wohlthätig und kräftig einwirken werden. Ihr Einfluß auf die Bildung der speciellen Statuten und der Collegiatverfassung wird auch diesen Mängeln abhelfen.

Alle die kleine und große Hindernisse und Wolken so sich erhoben, werden hoffentlich beseitigt und zerstreut seyn, und die feyerliche Consecration im May erfolgen.

Herr v. Niebuhr wurde diese Woche in Bonn erwartet, er scheint sich dorten ansiedeln und ein Haus bauen zu wollen, welches mir, in Beziehung auf meine Individualität, sehr angenehm ist.

Wir leben in einer großen ereignis- und folgenreichen Zeit, die Befreyung vom südlichen Amerika, das Entstehen und Kräftigfortschreiten sechs neuer Staaten, die die Natur verschwenderisch und üppig mit allen ihren schönsten und reichsten Gaben versehen, die wahrscheinliche Unabhängigkeit von Griechenland und deren Einfluß auf Klein Asien, die von England ausgesprochene Verwerfung des Prohibitivsystems, und sein Aussprechen eines freyen Handels, endlich die Verbreitung der christlichen Religion in Australien, im westlichen und südlichen Afrika, die Untergrabung des Polytheism und Mahomethanism durch Wiederbelebung der syrischen und armenischen Kirche, durch Errichtung der Schulen unter den Hindus, alles dieses sind Ereignisse, deren Folgen für Civilisation und Religion unberechenbar sind.

Unsere Deutsche Stapelwaaren, Leinwand, Wollenwaaren,

Eisen, Wein, müssen durch die billige Ermäßigung der Englischen Abgaben und den freyen Handel nach den Antillen bedeutend gewinnen, auch wird die Aufhebung der Kornbill auf den Deutschen Getraidehandel wohlthätig wirken — nur Holland sperrt den Rhein vertragswidrig.

Mit der höchsten Verehrung unterzeichne ich mich u.“

An Gagnern.

„26sten April. Die Beilchen, welche E. E. Anwesenheit durch Wohlgerüche und Farbenglanz verschönern sollten, sind verblüht, nun erwartet Sie eine neue Folge von Blumen und Blüthen, ich hoffe nicht vergeblich.

Der 3te und 4te Theil von Raumer ist vortrefflich, der 5te und 6te ist noch bey dem Buchbinder.

Wir sehen einer großen Zeit entgegen, die durch den Sieg des General Sucre entschiedene Freyheit von Südamerica, die wahrscheinliche Freyheit von Griechenland, die neue Englische Handelsgesetzgebung, die fortschreitende Colonisation und Civilisation von Australien, die Verbreitung des Christenthums in Süd- und Westafrica, in den Inseln der Südsee, die Untergrabung des scheußlichen Heidenthums in Ostindien, alles dieses enthält den Saamen zu ungeheuren Veränderungen des Zustandes der Menschheit.

Wie erbärmlich die Philistery unserer deutschen Geschäftsmänner und Macher, die französische Andächteley, loi des Sacrileges, Renten und Indemnitäts-Gesetz — reicher Saamen von jüdischem Agiotage und französischer Intrigue —

Kennen Sie Ganilh de la science des finances et le ministère de Mr. de Villèle. Sehr lehrreich. Vale.“

An die Abtiffin vom Stein.

„28sten April. Den Brief an den Verwalter ließ ich nicht abgehen, denn liebe beste Schwester dieses Geschäft soll Dir nicht einen Augenblick Unannehmlichkeiten verursachen.

Es scheint als würde sich der Weinhandel durch die Herabsetzung des Einfuhrzolls und den directen Verkehr nach den Antillen heben, es sind schon Commissionen gegeben und man wird sehen wie sich die Dinge gestalten. Aus demselben Grund hat sich die Thätigkeit auf den Eisenhütten in der ganzen Gegend vermehrt, die Eisenpreise sind gestiegen. Die höchst wahrscheinliche Aufhebung der Cornbill belebt besonders in der Ostsee und den deutschen Ufern der Nordsee und Emsche die Bewegung im Kornhandel, auf den die Mehleinfuhr in das nunmehr befreyte Spanische Amerika Einfluß gehabt hat, und noch mehr haben wird. Im Jahre 1824 gingen 21 Schiffe mit Mehl allein von Danzig nach America.

Unterdessen ist uns momentan hier nicht geholfen, ich rechne meinen Verlust durch den Unwerth der Producte, verglichen mit den Sägen des Nassauischen Malter Korn 9 Fl., Hafer 6, u. s. w. hier und in Cappenberg jährlich auf 9—10,000 Fl., an beyden Orten habe ich 1040 Malter Roggen, 500 Malter Gerste, 700 Malter Hafer u. s. w. Sollte dieses dauern, so würden auch die Geldpachte von Weyden, Höfe u. s. w. sinken, und der Verlust noch größer werden. Doch Gott wird walten.

Lebe wohl liebe Schwester, wir sind alle wohl.“

An Mirbach.

„2ten May. Meine Bemerkungen über das mir zugesandte Promemoria habe ich demselben in Form von Marginalien beigefügt, und glaube ich, es sollten mehrere Gutsbesitzer und Kaufleute, Städtebewohner sich vereinigen, um eine Vorstellung beim Könige einzureichen.

Berathen sich E. H. hierüber auch mit Herrn Erzbischof v. Spiegel und Herrn Präsidenten v. Delius, einem sehr geistvollen, geschäftskundigen Manne.

Zugleich theile ich E. H. einige Aktenstücke der Pommerschen und Churmärkischen Landstände zur Einsicht mit, und bitte sie mir im July bei meiner Durchreise durch Cöln wieder einzuhändigen, es wäre denn, daß Sie selbst nach Ems oder Nassau kämen, was uns allen sehr erwünscht wäre, und könnten Sie zugleich Ihr Vergehen abbüßen, in der Art wie der Dachs es Reinecke Voss vorschrieb, welches in dessen memoires nachzulesen.

Henriette läßt Sie und Ihre Frau Gemahlin zum Besuch nach Franken einladen, da Sie das Reisen so sehr lieben.

Verstärken Sie Ihre Frau Gemahlin meiner Ehrfurcht, und seyn Sie von meiner ausgezeichneten Hochachtung überzeugt, so wie von meiner unwandelbaren Ergebenheit und Freundschaft.“

An Ikenpliz.

„7ten May. E. r. s. g. Schreiben dd. 9ten m. pr. erhielt ich, da es nach Cappenberg adressirt war, etwas spät, und durch einen Umweg mit Zeitverlust. — E. r. fragen, ob die Regensburger Reichstagsverhandlungen kurzweiliger waren wie die des Frankfurter großen Philisteriums; — ich will Ihnen ohne Bedenken dieses einräumen, aber wir hatten in Deutschland damals Institutionen die Freiheit und Eigenthum sicherten, die jetzt durchaus mangeln. — 1) Hatten die größeren Länder Landstände, mit Attributionen versehen, so auf Rechtstiteln beruhten, Verträge, Privilegien, Observanzen u. s. w., und diese Gerechtfame waren geachtet mit Ausnahme der 2 Staaten, die im Vertrauen auf das Heer, die reine buralistische Regierung einführten. 2) Diese ständische Verfassungen standen unter dem Schuß der Reichsgerichte, und die Recurse der Mecklenburgischen, Würtembergischen Stände u. s. w. an diese Gerichte, sind notorisch. 3) Die kleineren Länder

die der Stände entbehrten, waren gesichert durch die Reichsgesetze gegen Abgaben, Einfuhr-Erhöhung, die nach diesen Gesetzen außer zum Behuf von Reichs-Grays- und Kammerzielern verboten waren. Die Reichsgerichte schützten und bestrafte alle andere Gesetzwidrigkeiten; so ward ein regierender Rheingraf von Grebweiler auf die Festung durch den Reichsrath gesetzt. 4) Waren die Reichsgerichte keine diplomatischen Manequins, sondern selbständige, auf die Gesetze vereidete, nach bestimmten, in der Reichsgerichtsordnung vorgeschriebenen Formen, zu verfahren angewiesene Rechtsgelehrte. 5) Durften neue Zölle weder eingeführt, noch erhöht werden. 6) Bestand eine zahlreiche Klasse freyer Männer und Gemeinden, die Reichsstädter und Reichsritterschaft.

Wir sind erdrückt durch Abgaben, um glänzende Höfe, eine schwerfällige, höchst kostbare Bureaucratie, und übermäßig zahlreiche Heere zu erhalten; unser Gewerbe ist gelähmt, und uns die Rheinschiffahrt unmöglich gemacht durch die Ungerechtigkeit des Königs der Niederlande, die er mit eiserner Stirne ausübt, rücksichtslos daß ihn Preußen anno 1787 gegen die Patrioten schützte, ihm, als er als Flüchtling ao. 1795 erschien, in Deutschland Versorgung und Unterkommen verschaffte, ihn ao. 1806—13 in Berlin unterhielt, und mit Domainen beschenkte, ihm die Landung in Holland im November 1813 durch des tapfern General Bülow Schutz möglich machte, für die Erhaltung seines gebrechlichen Königreiches bei Ligny ao. 1815 kämpfte, bei Waterloo den Sieg entschied — dieser Fürst lähmt durch sophistische Verdrehung der Art. sur la navigation sur les rivières 1815, den Handel mit unsern deutschen Producten, und macht es uns unmöglich die sich eröffnende Ausfuhr mit Getreide nach Amerika, den brittischen Antillen, jetzt und dereinst nach England zu benutzen; und wir schlafen, und lassen unsere Märkte am Rhein, in Westphalen, in Deutschland mit holländischem Branntwein, Vieh, Butter, Käse, Wolle und Lederwaaren überschwemmen, weil

in Berlin einige Doctrinäre mit guten Gehalten versehen, die öffentlichen Angelegenheiten beschwären, bestreiten u. s. w.

Die Fideicommissse sind für den Grundeigenthümer, er sey Edelmann oder Bauer, unentbehrlich, um ihn gegen Verarmung zu sichern, ich würde aber, wie es 1) bey dem letzteren Stande fast allgemein gebräuchlich war, dem Vater die Wahl lassen des Erben; 2) und nach Erlöschung des Mannstammes die Fideicommiss-Erbfolge auch auf die Töchter anwenden. — Ein solches Fideicommiss machte vertragsweise mit seinen Söhnen ao. 1773 mein Vater.

Die Wahl des Grafen Dankelmann scheint mir allen Beyfall zu verdienen, ich setze voraus, daß er derjenige Sohn des ehemaligen Schlesienschen Justiz-Ministers ist, der mit einem Fräulein Hertefeld vermählt ist. — Den neuen Mittheilungen sehe ich mit Ungeduld entgegen.“

An den Erzbischof von Köln.

„21sten May. E. Erzbischöfliche Gnaden haben bereits nach denen öffentlichen Blättern eine Maasregel wegen Erhaltung der Domgebäude in Hochbero Diözese getroffen, und nehme ich lebhaften Antheil daran, nur zweifle ich an der Suffizienz der Fonds, und glaube daß man früh oder spät, und ich bin für das Frühe, wird tiefer eingreifen müssen, durch einen Zusatz zu der Klassensteuer — dieses würde am füglichsten zu seiner Zeit durch die ständische Versammlung können eingeleitet werden, die gewiß ihrem verehrten Oberhirten zur Erreichung eines so wichtigen Zwecks, behülflich seyn wird.

Die Schwierigkeiten die sich Hochbero Würksamkeit noch entgegenstellen, werden theils von selbst allmählig verschwinden, theils mit der Ihnen eigenthümlichen Klugheit beseitigt werden — haben Sie ja schon größere überwunden. Die Anwendung Hochbero Müße zu einem Besuch unserer Lahnthäler ist ihren Bewohnern

höchst erfreulich — möge der Andrang der Geschäfte die Ausführung des Plans nur gestatten.

Noch scheint in Berlin nichts Kräftiges und Eingreifendes wegen der Ersparungen beschlossen zu seyn — in einzelnen Fällen ist die Verschwendung sehr groß, so giebt man dem Herrn v. Nagler einen Gehalt von 30,000 Thaler! Die Bundestagsgeschäfte sind unwichtig, und die Ferien dauern gewöhnlich sechs Monate.

Die in England beschlossene Heruntersetzung der Abgaben von Wein, Brantwein, Wollenwaaren, Eisen und Leinwand, würden jetzt schon wohlthätig, erfolgt nun in der nächsten Parlaments-Versammlung die Abänderung der Kornbill, so wird der Getreidehandel wieder belebt. Auf dem Rhein wird ihn aber fortdauernd das holländische Zollsystem lähmen, das ganz tractatwidrig ist, denen Verabredungen in den Articles sur la navigation des fleuves qui traversent ou separent u. s. w., denen ihnen zufolge gemachten Conventionen über Po, Elbe, Weser, Ems, Weichsel, Niemen und denen Articles sur la navigation sur le Rhin, insbesondere widerspricht. Man sollte durch Retorsions-Maasregeln die Holländer auf die Linie des Wegs zurückführen, indem man 1) alle ihre transitirende Waaren auf gleiche Art mit Verbot, ähnlichen Transito-Abgaben belegte; 2) die Einfuhr ihres Getreides, Leders, Käse, Brantwein, Wollwaaren, Viehes, ohnbedingt verböte.

Herrn P. Delius werden E. Erzbischöfliche Gnaden als einen gescheuten, tüchtigen Geschäftsmann haben kennen lernen.

Ich freue mich daß Herrn Dürrwächters Kochkunst Ihnen gefällt — die neuere Küche ist theuer, und die heutige Kochkünstler werden sehr zart und schonend behandelt, sie lassen sich nicht gern anderen, der Sache unkundigen Hausgenossen unterordnen, und ich kenne sehr große Häuser, wo der Herr des Hauses alle Morgen eine Verathung mit dem Koch hält, ihn lobt, tadelt u. s. w.,

hiezuh kommt daß Dürrwächter ein Schwabe ist, ein irascibile genus hominum, ist er geschickt, und ist er ehrlich, wie ich glaube, so empfehle ich sehr ihn zu erhalten, und ihn nach denen Eigenthümlichkeiten seines Standes und seiner Landsleute zu behandeln, um so mehr da er einen sehr guten milden Herrn auf meine Veranlassung und Rath verließ.

Herr v. Gagern verläßt mich heute, er ließ mich sehr interessante Stücke in dem zweiten Theil seiner Deutschen Geschichte lesen. Er macht besonders aufmerksam auf den bedeutenden Einfluß den schon vor der sogenannten Völkerwanderung die Deutschen im Römischen Reich durch Bekleidung bedeutender Civil- und Militair-Stellen, und durch das Daseyn großer Deutscher Truppencorps in der römischen Armee hatten. Da Herr v. Nagler das Postgeld so sehr erhöht hat, muß man die Couverts vermeiden.“

An Gagern.

„23ten May. E. E. Schreiben vom 17ten erhielt ich den 22sten May. Bedarf es denn fünf Tage um von Hornau hierher zu kommen.

Den Monat Juny bleibe ich hier, könnten Sie mir nicht einen ganzen Rosenstock, nicht ein Pfropfreis mitbringen.

Auf die Erscheinung Ihrer Geschichte bin ich neugierig, nicht im Mindesten auf den Fürst Metternich — den ich gewiß nicht zu besuchen die Absicht habe.

Leben Sie wohl, auf dem Land werden Sie mich nicht düster finden, aber in Frankfurt ekelt mich die Erbärmlichkeit des dortigen Treibens an.“

An den Erzbischof von Köln.

„E. Erzbischöfliche Gnaden haben mich durch die mir den 24sten m. c. gegebene Nachricht höchlich erfreut, Hochbero Con-

secration ist also bestimmt, alle Hindernisse beseitigt, Sie treten nunmehr ohngeföhrt in den vollen Besitz des ganzen Umfangs der mit Ihrer Würde verknüpften Befugnisse, und alles was mir für die Sache und Hochbero Person wünschenswerth schien ist erfüllt, alle Besorgnisse verschwunden.

Meine Absicht Zeuge zu seyn von dem feyerlichen Antritt Ihres hochwichtigen Amtes werde ich nicht erreichen können, wegen mehrerer anwesenden und noch erwarteten Gäste, und wegen des zu meiner Gesundheit so nöthigen Gebrauchs des Emser Bades. Vielleicht ist es im Ganzen gut, daß diese Hindernisse eintreten, ich wäre doch nur Saul unter denen Propheten, und mögte denen Catholiken zu wenig andächtig, denen Protestanten es zu sehr erscheinen — von denen manche mich für einen Crypto-Catholiken halten — ich bin aber weder Catholik, am wenigsten ein heimlicher, denn wäre ich ersterer, so würde ich mich frey und frank aussprechen.

Der Weihbischof ist ein frommer milder verständiger Mann, ob er ein Geschäftsmann ist, weiß ich nicht, unterdessen ist es doch sehr gut, daß das Catholische Kirchliche Wesen, nunmehr endlich nach 10jährigen Zögerungen geordnet da steht, da es in Würtemberg, Baden, Hessen, Nassau noch hin und herschwankt.

Sind die Rheinische Stände geordnet und in das Leben getreten, so hat man ein gesetzliches Organ, um etwas für Erhaltung des Doms zu bewürken — aus den Staatskassen wird schwerlich etwas erfolgen — In technischer Hinsicht empfehle ich den Bau-Inspector Delassaulx in Coblenz E. Erzbischöflichen Gnaden Aufmerksamkeit. Bischof Eylert kenne ich aus Hamm wo er als Prediger stand, er ist ein frommer, milder, wohlwollender Mann, ich glaube ihn frey von neidischen, gehässigen Gestinnungen.

Herr v. Schmitz G. hätte doch nach Cöln nicht gepaßt, die Verhältnisse sind zu mannigfaltig und verwickelt, hier ist der Sitz des Rheinischen Handels, von hier aus müssen die Angelegen-

heiten der Navigationsacte und die Verwickelungen mit Holland geleitet werden — alles dieses erfordert einen tüchtigen erfahrenen Geschäftsmann, ein solcher ist Delius. Hätte die Catholizität des Herrn v. Sch. Besorgnisse erregt, so würde man ihn nach Arensberg gesetzt haben, wo $\frac{2}{3}$ des Regierungsbezirks von Protestanten bewohnt werden — die Grafschaft Marck, Siegen, Dortmund, Witgenstein.

Der Aufmerksamkeit E. Erzbischöflichen Gnaden in Ihrer Eigenschaft als Geschichtsfreund darf ich empfehlen die Herren Archivar Günther in Coblenz, Verfasser des Cod. Dipl. Rhenomosell., Landrath Bärsch in Prüm, Herausgeber der Eisklia illustrata von Schannat, und Herrn Regierungsrath Nitz in Aachen, Herausgeber eines Cod. dipl. über Stablo, Malmedi u. s. w.

Vieles aus denen alten Archiven der Erzstifter, Klöster z. B. Prüm, Maximin u. s. w. ist spoliirt, zerstreut; äußert der Erzbischof Interesse an der Sache, den Wunsch daß das Zerstreute gesammelt, das Verheimlichte wieder treuen freundlichen Händen anvertraut werde, so eilen gewiß viele wetteifernd diesen Wunsch zu erfüllen.“

An Graf Arnim.

„2ten Juny. Das mir durch Ihr Schreiben vom 24sten m. pr. mitgetheilte Examinations-Attest hat mir große Freude gemacht, sein Inhalt ist für Sie mein lieber — sehr ehrenvoll und verbürgt die Hoffnung, daß Sie als ein achtungswerther tüchtiger und die Aufgabe des Lebens auf eine genügende und edle Art erfüllender Mann auftreten werden.

Für einen solchen, der aus dem wissenschaftlichen in das praktische Leben tritt, sind zwei Klippen zu vermeiden; — sie bestehen:

in der Zerstreuerung und dem Gemeinen, Kleinlichen, Oberflächlichen unterzugehen; oder sich dem Unwillen über

die überwiegende Herrschaft der Mittelmäßigkeit, Schlechtigkeit, zu überlassen, und sich in sich selbst zu kehren, und der Theilnahme am Großen, Allgemeinen zu entsagen. —

Beide verkehrte Richtungen wird man vermeiden, durch Erhaltung und Belebung eines ernstern, religiösen sittlichen Sinnes, wodurch wir unsere wahre Bestimmung fest im Auge halten, allem Egoismus entsagen, und nur dem Großen und Edlen leben, ohne alle Erwartung auf Beifall und Belohnung.

Diese Gesinnung wird durch das Studium der Geschichte und besonders das des Lebens der großen Männer der Vorzeit erhalten und befestiget, und insbesondere der englischen Geschichte, weil dieses Volk vermöge seiner freien, ausgebildeten repräsentativen Verfassung seine Angelegenheiten öffentlich verhandelt, nicht im Dunkel der Bureaux und Cabinette, und indem die Art der Theilnahme aller Staatsmänner zur allgemeinen Kenntniß kommt, ein öffentlicher Character und ein allgemeines Urtheil über ihn und die Sache sich bilden kann.

Sie kennen vielleicht Humes englische Geschichte, er war aber durch Atheismus und die flache französische Schule angesteckt, er ließ sich grobe Nachlässigkeiten zu Schulden kommen; ich mache Sie daher auf folgende Werke über Geschichte und das Leben einzelner großer Männer aufmerksam:

1) Geschichte.

Turner history of Anglo-Saxons, 3 Volumes. Lingard history of England, 8 Vol. 8°. Macaulay hist. of England from James I. to the house of Hannover. Brodie history of the British Empire from Charles I. to the Restoration 4 Vol. 8°. Lord Russell Memoirs of the affairs of Europe from the peace of Utrecht. Clarendon hist. of the Revolution. Die Tages-Geschichte enthält Edinburgh Annual Register. Das ältere Londoner beginnt mit 1756. Burke hatte daran großen Antheil.

Höchst lehrreiche Lebensbeschreibungen einzelner großer Männer sind:

Memoirs of the Duke of Marlborough by Coxe.

Life of the Earl of Oxford, Sir Robert Walpole, by Coxe.

Life of William Pitt by Tomline Bishop of Winchester.

Er war Pitts Erzieher.

Priors Memoirs of Edmund Burke.

Brown's Memoirs of John Howard, des edlen menschenfreundlichen Verbesserers der Gefängnisse.

Sie werden wahrscheinlich Blackstone und Delolme schon besitzen und das Monthly Review und Edinb. Mag. lesen.“

Gagern hatte in seiner Deutschen Geschichte über den Kaiser Julian bemerkt: „Ahnungen, Wahrsagungen und Wunder, die Hülfsmittel oder Decoration des entstehenden Christenthums ahmte Julian unglücklich nach; noch konnte es ihm gelingen, die alten Lehren und Gebräuche der haruspices wieder auf bessern Fuß zu setzen, in bessern Credit zu bringen.“ Stein schrieb:

An Gagern.

„Sten Juny. E. E. erhalten hierbey das Heft vom 2ten Band der Deutschen Geschichte, — ich las es mit großem Interesse, die Behandlung ist gründlich — anziehend, und Einfluß der Deutschen auf die Romanie, und der christlichen Religion auf alle öffentliche und Privatverhältnisse gut dargestellt —

Nur die Decoration — die Wunder als Decoration — Gott bey unmittelbarer Einwirkung Decorateur? ich kann es nicht verdauen.

Ein mich besuchender Reisender aus Paris sprach mir schon von Mißverhältnissen, Kälte zwischen Alexander und Metternich; so lange Ersterer lebt, erhalten wir wahrscheinlich Ruhe, aber auch nur wahrscheinlich, denn in den Menschen, und besonders im Russen, liegt Anmaßung, Unruhe, Unternehmungsgest —

denen großen Herrn ist, aus Gründen mancher Art, die Ruhe lästig, Ehrgeiz, Habsucht, Langweile u. dgl.

Unterdessen entwickeln sich Englands Kräfte, und die Folgen der Freyheit von Südamerika äußern sich schon wohlthätig, auch für das so sehr leidende und mißhandelte Deutschland — dessen Gewerbleiß durch die Eröffnung dieses neuen Markts, und die herabgesetzten Abgaben in England wieder in seinen wesentlichsten Theilen belebt wird —

Ich habe wieder eine Abtheilung der ständischen Verhandlungen aus Berlin erhalten, höchst gründlich und verständig — die Hauptarbeit in dieser Abtheilung ist vom Berliner Deputirten Kaufmann Knoblauch —

Wie contrastirt doch die Geschichte der Americanischen Revolution mit der Französische — Des causes qui ont empêché les Français d'être libres — schrieb Mounier; mir scheinen sie sehr einfach — unbefonnene Minister, die eine Versammlung von 700 Franzosen beriefen, ohne Form der Verhandlungen, Organisation der Verhandellnden, und Befugnisse derselben zu bestimmen —

leichte unerfahrene eitle Schwäher, Lameth, Lafayette, Barnave u. s. w. oft gemißbraucht von Verbrechern, bildeten die erste Versammlung

Mörder und Räuber beherrschten die zweyte —

Und was zeigen uns die gegenwärtige Versammlungen — wo ist ein tüchtiges Gesetz über Gegenstände des National-Interesses aus ihnen hervorgegangen, wie selten findet man einen gründlichen mit seinem Gegenstand vertrauten Mann —

Diesen Brief nimmt Fräulein v. Löw mit über Weilburg, von wo ihn der Oberjägermeister v. L. an E. G. besorgen wird.

Haben Sie Menzels Geschichte vom Tod Friedrich II bis 1815 gelesen?"

An Mirbach.

„11ten Juny. Vor Mitte August kann ich Nassau nicht verlassen, und ersuche daher E. H. die Verhandlungen der Churmärkischen Stände in Köln zur fahrenden Post zu geben — noch habe ich von B. eine sehr gute Ausarbeitung über das Patentwesen erhalten, wünschen Sie ihre Mittheilung?"

Da der Kronprinz den 16ten July nach Ems kommt, so ist dies vielleicht für E. H. eine Veranlassung auch hinzugehen, und würden Sie ihm Ihre Beschwerden über das entworfene Jagdgesetz vortragen können.

Haben Sie sich v. Raumers Geschichte der Hohenstaufen angeschafft? es ist ein sehr tüchtiges, lehrreiches Buch.

Auch hier ist der Ulmer Saamen im May erfroren, wir haben vortreffliches Wetter zur Weinblüthe."

An Hövel.

„18ten Juny. Daß E. H. des Emser Bades nicht bedürfen ist mir sehr lieb, aber unlieb, daß ich Ihrer Gesellschaft und Ihres freundlichen lehrreichen Umgangs entbehre, denn je älter ich werde, je mehr Werth haben die Freunde meiner früheren besseren Zeit für mich — ich verstehe die neue Generation nicht, und sie versteht mich nicht.

Unterdessen bin ich mit der gegenwärtigen Zeit nicht broullirt, es geschah darin viel großes, und liegt darin eine große Zukunft — die Unabhängigkeit von America, die wahrscheinliche von Griechenland, die Fortschritte der christlichen Religion im westlichen und südlichen Africa, Madagascar, denen Südsee-Inseln, die Civilisation von Australien, die Verbreitung einer freien, theils constitutionellen, theils republicanischen Verfassung, alles dieses enthält mannigfaltige kräftige Elemente der fortschreitenden Entwicklung des Menschen-Geschlechts — Ich vergaß der neuen englischen Handels-Grundsätze zu erwähnen, die auf deutschen Kunst-

fleiß und Handel einen großen wohlthätigen Einfluß haben müssen, auf Eisen, Leinwand, Wolle, Wein. —

Wie äußert sich dieser Einfluß auf die Niederrheinisch-Westphälischen Fabriken?

Herrn und Frau v. Mellin kennen zu lernen, wird mir sehr angenehm seyn, und erwarte ich sie zu jeder ihnen beliebigen Stunde.

Auf die Vorstellung des Münsterschen Adels ist eine sehr verständige Antwort erfolgt, die Sie wahrscheinlich besitzen.

Daß man denen Catholiken keine Theilnahme an den dortigen Kirchen gestattet, bis zur Wiederherstellung der ihrigen, ist höchst tadelnswerth; unterdessen liegt in dem Betragen der neuesten Catholiken etwas was die Protestanten reizt und zwar:

- 1) das Schreibwerk, des Catholiken in Maynz, des Staatsmanns, der Oesterreichischen Jahrbücher, der französischen Abbés u. dgl., des Herrn Pfarrers in Düsseldorf —
- 2) das Profelytenmachen so vieler berufenen und unberufenen Männer und Frauen, der Lärmen über die gemischte Ehen —
- 3) das Einschleichen und Einschwärzen der Jesuiten,
- 4) die feindliche monopolisirende Stellung so die Catholische Kirche überall gegen alle andere christliche Kirchen in allen Welttheilen nimmt, gegen die Griechische, Syrische, Armenische, wie ich aus den Baseler Missions-Berichten sehe,
- 5) das Treiben der Pfaffen in Frankreich, — z. B. das Gesetz über die Sacrileges u. dgl.

Ich habe ein Exemplar vom rothen Horn und mehrere vom Dasycaurus; dieser ist nützlich, jener nicht — die Pyramidaleichen haben dieses Jahr viele Frucht — ich habe auch 3jährige Pflänzchen, wollen Sie welche?

Mit der Bitte Ihren Damen meine Churfurcht zu versichern u.

Die Heurath meiner Tochter gereicht ganz zu meiner Zufriedenheit. Graf Giech ist ein geschickter, geschäftskundiger gebildeter junger Mann — er hat schöne Besitzungen bei Bamberg aber

auch schöne Schulden, mit Fleiß Ordnung und göttlichem Seegen wird er sie allmählig abwickeln. Wegen der langen Dauer des Reichstags in München kann die Hochzeit erst im August seyn — das Budget wird erst in den letzten Tagen des laufenden Monats übergeben.“

An Iphenpliz.

„18ten Juny. Der mir mitgetheilte Aufsatz des Herrn M. [Knoblauch?] ist sehr gründlich und lehrreich, ich bin unbedingt seiner Meinung; die Zünfte in der Art wie er sie vorschlägt, nach Beseitigung der Mißbräuche, sind nützlich zur Lehre, zur Zucht und Gehorsam, zur Bürgerehre, das Verderbliche des Patentwesens zeigt sich augenfällig auf dem linken Rheinufer. Die Mittheilung des Gutachtens über die Städteordnung ist mir sehr erwünscht; da Frau v. Rochow geb. v. Marwitz zu uns nach Nassau kommt, so wäre sie vielleicht so gütig, dieses Actenstück mitzubringen. — Die Einlage wird für E. u. ein mittelbares Interesse haben, da sich die Ansicht Sr. M. des Königs über Majorate, Wahlstimmen u. s. w. darin ausspricht. — Mir scheint, begüterte Familien sollten diese constitutionelle Auszeichnung in Anspruch nehmen.

Wie wird die Erndte jenseits der Elbe? — an der Lahn, Rhein und Lippe bedeutend geringer als im verflossenen Jahr.“

An Arndt.

„1sten July. Daß ich E. W. Besuch entbehre, bedaure ich; daß aber widerliche Umstände, die für Sie seit Jahren eine Quelle von Verdruß und eine Ursache gelähmter Thätigkeit sind, Sie abhalten zu kommen, betrübt mich innig. Warum muß dieses Schicksal den Mann treffen, der in den Zeiten der Fremdherrschaft mit Muth und Selbstaufopferung Gefühle für Vaterland und König erweckte und verbreitete, während so manche nichtswürdige Werkzeuge und Verehrer Napoleons und selbst Erzjacobiner Ein-

fluß behalten und zu Ehren gelangt sind? — Aber wir haben einen Gott, der hilft, und den Herrn Herrn der vom Tode errettet. Psalm 68. V. 2. Mit treuer Ergebenheit u.“

An den Erzbischof von Köln.

„1sten July. Deffentliche Blätter und Privatbriefe äußern sich mit großer Theilnahme und Zufriedenheit über die Feyer der Consecration E. Erzbischöflichen Gnaden — Herr Prof. Welcker, einer der Universitäts-Deputirten so dabei erschien, schreibt mir:

die Feyerlichkeiten des Tags waren mir interessant, besonders die geistliche Haltung des Herrn Erzbischofs, worin er sich keineswegs minder vortheilhaft darstellte, wie nachher von der weltmännischen Seite — also arte et marte —

Es mag wohl seyn daß die der Catholischen Geistlichkeit wieder zu Theil gewordene glänzendere Stellung, bey der minder begünstigten Protestantischen Geistlichkeit einiges Mißvergnügen erregt, unterdessen sollten erstere auch alles vermeiden, was reizt und erbittert, hierhin rechne ich auch die Ausfälle der in Mainz erscheinenden periodischen Schrift, der Oesterreichischen Jahrbücher der Litteratur, des Staatsmanns u. dgl.

b) die Proselytenmacherey,

c) die Zänkereyen über die gemischte Ehen —

Beide Religionsparteyen sind factisch vorhanden, die Catholische Kirche hat durch die Protestantische Opposition an Sittlichkeit, Wissenschaft, Reinheit, Freyheit von Aberglauben gewonnen, das bezeugt die Geschichte, und viele zur Zeit der Reformation lebende Catholische Schriftsteller, z. B. Castelnau in seinen trefflichen Memoirs u. s. w.

Wir müssen also friedlich neben einander wohnen, die Verschiedenheiten allmählig ausgleichen, unerklärbare Geheimnisse nicht nach Vorschriften der Logik definiren wollen, und demüthig glauben nicht frech erklären —

Ich bin überzeugt daß E. Erzbischöflichen Gnaden den Geist christlicher milder liebender Verträglichkeit mit Ernst und Weisheit aufrecht erhalten, und den der Bitterkeit des leeren Wortgezänks, des handwerksmäßigen Gottesdienstes allmählig bezähmen werden — hievor werden Sie mit Verläumdung und Haß der Schlechten und Schwachen belohnt, dagegen das beruhigende Zeugniß Ihres Gewissens, und den daraus fließenden innern Frieden genießen.

Die Wahl des würdigen Bischofs von Münster ist ein sehr glückliches Ereigniß, er ist ein würdiger milder Mann, möge es ihm nur nicht an Thätigkeit und Geschäftskennntniß fehlen — unterdessen ist ein reines, frommes, einfältiges Gemüth eine reiche Quelle der Wahrheit — und die meisten Geschäfte des praktischen Lebens liegen im Bereich des gewöhnlichen gesunden Menschenverstandes.

Verzeyhen mir E. Erzbischöflichen Gnaden meine Schwachhaftigkeit, sie ist das Eigenthümliche des Alters. Mit inniger und ausgezeichnete Verehrung.“

An Ikenpliz.

„1ten Juli. Die Verlängerung des Baierschen Reichstages, wo die Verhandlungen über das Budget sich sehr verspäteten, verzögerte meine Abreise nach Gappenberg, und zwingt mich bis spät im August hier zu bleiben, und werde ich daher S. R. H. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, die man den 16ten erwartet, meine Ehrfurcht bezeugen können. — Lebt der Landrath v. Pannerwitz noch?“

„11ten July. Auf E. u. s. g. Schreiben bemerke ich vorläufig, daß ganz vortrefflicher Wachholder Branntwein (Genèvre) in Steinhagen, einem Dorfe im Ravensbergischen verfertigt wird, der unter dem Namen Steinberger Del bekannt — lassen Sie sich

durch Herrn Oberpräsidenten v. Bink eine Probe kommen — und wird dieser auch Ihnen einen Brenner verschaffen können.“

„12ten July. Das mir von E. zc. mitgetheilte Projekt des Märkischen Provinzial-Geldes oder der Märkischen Credit-Scheine, ist mir nicht recht verständlich. — Wir wollen annehmen, daß es vollkommen gelinge, so ist sein Resultat, daß die Credit-Societät Eigenthümerin der Pfandbriefe wird, hierdurch wird aber der Besitzer des mit Pfandbriefen belasteten Gutes nicht erleichtert, sondern er haftet vor wie nach für deren Betrag. — Das neue Papiergeld wird allerdings durch seine Eigenschaft realisiert werden zu können, gegen allen Mißbrauch so damit gemacht werden könnte, gesichert, auch wird ein Realisationsfond von 50,000 Rthlr. und eventuellen Zuschüssen der Bank gegründet; endlich beruht seine Sicherheit auf der seiner Ausgabe-Summe gleichen Summe deponirten Pfandbriefe — es fragt sich aber: 1) welche Vortheile werden der Bank für ihren Zuschuß zugesichert, denn dieses ist auch ein auf Gewinnst berechnetes und dadurch bestehendes Geldinstitut, und sind diese Vortheile dem Credit-Verein nicht zu lästig? — 2) da dem Pfandbrief-Inhaber §. 8 die Befugniß gelassen, und gelassen werden muß, die Zurückzahlung in baarem Gelde, oder den neuen Creditscheinen zu fordern, so wird er das erstere, und nicht das letztere wählen, da baares Geld, Weltgeld ist, hingegen die Creditscheine nur Churmärkisches mit beschränkten Functionen versehenes Geld sind — §. 13—19.

Endlich soll das ganze Geschäft in 41 Jahren abgewickelt und geschlossen seyn — dies ist für ein Finanz-Geschäft eine nie erreichte Ewigkeit, da die Veränderungen in Menschen, Sachen und Meinungen, da Krieg und Frieden so unwiderstehlich und unberechenbar in dergleichen Dinge eingreifen.

Unabhängig von diesem Projekt scheint es mir, daß man in das alte Creditssystem zwei Bestimmungen bringen sollte: 1) den Zinsfuß auf 5 Procent zu erhöhen, und das eine Procent zur

Tilgung anzuwenden. 2) Bei neuen Pfandbrief-Bestellungen die Zwecke der Verwendung zu bestimmen; z. B. Abfindung des Miterben, Bezahlung alter Schulden, und ihre Verwendung zum Güterhandel zu erschweren — diesen halte ich für durchaus vererblich. — E. zc. muß ich aufmerksam machen auf den neuen Verein der mit der Rheinisch-Westindischen Societät verbunden ist, zur Ausfuhr von Weizenmehl nach Südamerika und den Inseln. — Sie sollten Actien dabei nehmen.

Von der Rechtschen Weinpresse hält man hier nicht viel, der Weinbau selbst vervollkommnet sich sehr am Rhein und Mosel, bei dem Rhoden, Schneiden, Düngen, Gähren. Man erwartet ein gutes und reiches Weinjahr.

Graf Dankelmann halte ich für einen würdigen, tüchtigen Mann. — Sollte die erste, und gründliche Vorstellung der Churmärkischen Stände trocken abgefertigt werden und unberücksichtigt bleiben, so würde dieses verderblichen Einfluß auf die Entwicklung des Instituts haben. — Mit unserm neuen Gesetz über die bäuerlichen Verhältnisse vom 21sten April 1825 können wir zufrieden seyn — es herrscht darin ein erhaltender, und kein doctrinärer, revolutionärer Geist.

Den 8ten July habe ich hier durch die natürliche Sonnenhitze an einem Bauernhause gereifte Trauben gegessen.

Die mir mitgetheilten Verhandlungen schicke ich zurück, und bin sehr neugierig auf die Vorträge über Städte-Ordnung und bäuerlichen Verhältnisse.

Das Kronprinzliche Ehepaar kommt den 18ten nach Gmß; der Kronprinz geht den 29sten nach Brüssel.

England hat ein bedeutendes Handelsinteresse bei der Freiheit der Rheinschiffahrt, und beide Male, daß Herzog von Wellington in Coblenz war, erkundigte er sich nach dem Gange der desfallsigen Unterhandlungen. Ich wüßte nicht, welcher Nachtheil Rußland durch die Eröffnung des Rheins entstehen könnte, und wird in

Ansehung des Rheins nichts anders gefordert, als was es in Ansehung der Weichsel stipulirt hat.“

An Mirbach.

„20sten July. Ich theile E. H. die Einlage mit; ihr Inhalt hat vielleicht ein Interesse für Sie, und die Verfasserin ist eine sehr gescheute brave Frau und Familienmutter, die ich seit vielen Jahren kenne, und auf deren Urtheil ich traue.

Können Sie einen jungen Mann zu der angegebenen Bestimmung brauchen, so nehmen Sie ihn auf die Probe — er hat Vieles vor sich;

das Urtheil einer verständigen braven Frau, seine Bekanntschaft mit seinem künftigen Berufsgeschäfte — seine bisherige, wo er Pünktlichkeit und Gehorsam lernte — endlich sein Vaterland, ein braver, treuer Hesse;

Antworten Sie mir, ich bitte, mit umgehender Post ꝛ.

Der Kronprinz kommt den 28sten m. c. wieder her — Sie sollten ihm die Vorstellung wegen der Holländischen Bedrückungen übergeben.“

An Hövel.

„22sten July. E. H. Aufmerksamkeit und Theilnahme darf ich auf einige Augenblicke in Anspruch nehmen, für eine mich betreffende Angelegenheit. Nach manchen Verhandlungen in Arnberg und Berlin brachte ich es dahin, daß meine Beschwerde wegen Uebersteuerung von Scheda und dessen Belastung zu 32 Procent des Reinertrags berücksichtigt, und die Revision des Catasters dieses Guths dem Steuerperäquator . . . die Sache stockt und ich fahre fort die hohe Steuer zu bezahlen ꝛ.

Herrn und Frau v. Mellin habe ich als verständige brave achtbare Menschen kennen lernen — sie haben uns verlassen. Nach einer Hitze von 33° R. haben wir kühles Wetter — die

Trockenheit dauert fort und schadet dem Hafer, Gerste und Kartoffeln, Grummet, erstere Getreidearten steigen im Preis.“

An Gagern.

„30sten July. E. E. danke ich für Ihren freundschaftlichen Brief und die darin enthaltene und ihn begleitende Mittheilung.

Ich werde freilich festgehalten durch die Verlängerung des Bayrischen Reichstages; mir scheint, seine Verhandlungen sind gehaltreicher und treuer als die der Französischen; man sieht daß oft Leute sprechen, die die Sache kennen von der sie sprechen. Die Verschwendung ist doch ungeheuer, 3 Millionen für den Hof, gegen 600,000 für auswärtige Angelegenheiten u. dgl. bey sehr bedeutenden Ausfällen durch den Unwerth der Produkte — und im Ertrag der Salinen. So erhält jede der bereits vermählten Prinzessinnen der zweiten Ehe jährlich 22,000 Fl. ich dünkte Oesterreich und Preußen bedürften dieses Zuschusses nicht.

Emö wird angenehm durch die Anwesenheit der lebenswürdigen verständigen Kronprinzessin, sie gefällt allen die sich ihr nähern. Die Erscheinung des Kronprinzen war sehr vorübergehend; er ist geistvoll, theilnehmend an großen Interessen, reiste gestern Abend nach Berlin über Elberfeld, um den 3ten August zum Geburtstag des Königs dort zu seyn. Die Höflichkeit und das Wohlwollen jenes Paars und des Markgrafen Leopold von Baden contrastirt mit dem trocknen, steifen Benehmen eines durch Jagdlust, schnelles Reiten und amore ancillarum sich auszeichnenden Souveréens — nach der Französischen Aussprache — des Lahnthals.

Ich finde in Emö zu meiner großen Freude einige russische Freunde, Graf Kotschubey ehemaligen Minister des Innern, Graf Capodistria, deren Umgang mir viele Freude macht.

Sie wünschte ich hier zu sehen, dann ließe sich über Vieles sprechen, was ich zu schreiben theils zu faul theils zu bedenklich bin. Leben Sie wohl und vergnügt. Wir haben eine gute

Roggenerndte, erwarten eine schlechte Hafer-, Gerste-, und Kartoffelerndte und ein Steigen der Preise, endlich eine gute Weinlese.“ Wenn Sie kommen sollen Sie Dupin sur la Grande Bretagne lesen, sehr lehrreich.

An den Erzbischof von Köln.

„31sten July. E. Erzbischöflichen Gnaden sehr verehrliches Schreiben dd. 12ten m. c. blieb lange unbeantwortet, daher ich reuig und demüthig um Verzeihung bitte, und mich der Strafe unterwerfe die Grimbart der Dachs Reinecke Boß vorschrieb. Mein Stillschweigen kann ich doch einigermaßen entschuldigen, weil ich erst Einiges abwarten wollte, um Hochdenenselben meine Ansichten mitzutheilen.

Die Erscheinung unserer Kronprinzessin gehört zu den erfreulichen, sie kündigt einen reinen einfachen verständigen Sinn, ein wohlwollendes Gemüth an, das eine sehr gefällige Gestalt bewohnt — Ihre Umgebungen sind gut, unter diesen zeichnet sich Herr v. Kochow aus, seine Gemahlin ist Henriettens Jugendfreundin, und brachte einige Wochen bey uns zu, welches mir seine genauere Bekanntschaft verschaffte und manche Unterredungen über ständische Verfassung, Adel, Fideicommiss, Provincial- und Communal-Verfassung, Verminderung der Centralisation veranlaßte, und wo wir in unseren Ansichten meistens einstimmig waren — die Cabinetsordre über Fideicommiss theilte ich Ihnen mit im Fall sie Hochdenenselben nicht bekannt seyn sollte. Er hat die Absicht [Sie] im Lauf des kommenden Monats in E. zu besuchen, und verehrt in Hochdenenselben den geistvollen tüchtigen erfahrenen Staatsmann und Kirchenfürsten —

Wann werden wir uns sehen fragen Hochdieselben? endlich ist der Schluß des Münchner Reichstags auf den 26sten August festgesetzt — also werde ich wahrscheinlich in der Mitte September abreisen können, diese Verzögerung ist freylich schlimm, unterdessen hatte sie

das Gute, daß ich unseren jungen Hof kennen lernte, und viele Berliner Bekannte und Freunde wieder sah, auch zwey Ruffische die Grafen Kotschubey und Capodistria, beydes sehr achtungswerthe Männer mit denen ich in freundschaftlicher Verbindung seit 1812 stehe.

So eben erhalte ich die beyde Urkunden wegen der Landtagsfähigkeit der Güter Cappenberg und Scheda, deren Ertheilung ich der wohlwollenden Verwendung E. Erzbischöflichen Gnaden großentheils zu verdanken habe, wofür ich meine Dankagung anzunehmen bitte.

Die Fortschritte E. Erzbischöflichen Gnaden in der Organisation Ihrer Diöcese sind sehr erfreulich, es kommt alles auf Bildung tüchtiger Männer zu Vorstehern der Kirche, Lehrern und Seelsorgern an — Leider schreckt der Cölibat sehr viele vom geistlichen Stand ab, und er erfodert eine strenge Aufsicht und Disciplin. Uebrigens halte ich die Errichtung der Seminarien auf Universitäten wo die junge Geistlichkeit erzogen und geleitet wird, so wichtig als die Seminarien, worin sie zu praktischen Seelsorgern ausgebildet werden. Sobald Stände vorhanden sind, so muß man sie deshalb in Anspruch nehmen.

Graf Dankelmann ist ein würdiger braver Mann, der auf Recht und Gesezmäßigkeit halten wird — auch verdient Herr v. Moß Achtung, seine Stellung gegen die General-Controlle und die sogenannte Geld-Institute ist unwürdig und lähmend.“

Der Erzbischof erwiederte unter anderm:

„Cöln den 5ten August. Mich dünkt, man hat den Inhalt der Antwort des Königs in Münster nicht sattfam gewürdiget. — Es ist nicht des Königs, sondern der Gutsbesitzer ihre Schuld, daß sie aus Abgang richtigen Benehmens mit ihren Gläubigern, nur wenig im Stande sind, Majorate zu stiften und zu einer Virilstimme zu gelangen.

E. E. gehören Westphalen an, natürlicherweise durfte der

selbständige Inhaber von Cappenberg nicht auf dem Grunde der Neuheit im Güterbesitze von der Provincial-Stände-Versammlung, bey welcher Stein, sein hoher Geist und Betriebsamkeit das Leben werden und zum rechten Ziel des Gemeinnützigen wirken soll, nicht ausgeschlossen bleiben. — Mein hochverehrter Freund durfte nicht mit dem General G. gleichartig behandelt werden, C. E. werden hoffentlich sich zu einer Brückstimme bequemen — je eher desto besser, auf dem ersten Landtage wünsche ich C. E. als in der ersten Klasse stimmeführend zu wissen. . . . Mein ernstes Tagewerk ist die Verwaltung des Erzbisthums Köln, ich treibe mein Geschäft mit Umsicht und eisernem Fleiße, ich liefere der guten Sache einen möglichst großen Kräfteaufwand, daher ist um so lohnender für mich von C. E. zu erfahren, daß meine bisherigen Maasnehmungen beyfällig aufgenommen werden, ich entnehme auch aus manchen Vorkommnissen, daß das Vertrauen auf mich in gutem Zuge ist — hätte ich nur einige tüchtige Mitarbeiter geistlichen Standes, aber hieran ist der Mangel fühlbar groß, dann würde es rascher gehen — Mit den Studien-Einrichtungen werde ich immerhin noch in Berlin aufgehalten, Herr v. Altenstein hat reinen guten Willen, aber nicht Entschlossenheit zum Ausführen — hierüber mündlich vieles aber wenig trostreiches!

Von dem Herrn Niebuhr habe ich lange Zeit nichts gehört, meine Geschäfte erlaubten mir keineswegs eine Vergnügungsreise nach Bonn — ob Niebuhr sich der Universitätsfachen annehmen werde, wenn der sehr erkrankt in das Carlsbad abgereisete Herr Rehfuß nicht wieder kömmt, darüber herrschet noch Zweifel und Dunkelheit. — Niebuhr seine Vorlesungen werden fleißig besucht.“

An Geheimerath v. Rochow.

„22sten August. Die Reichsritterschaftlichen Familien im Coblenzer und Trierer Regierungsbezirk haben sich bis auf eine geringe Zahl vermindert,

- 1) durch Aussterben, — nach Günthers Coder Rheno-Mosellanus sind 172 Geschlechter erloschen;
- 2) durch Verkauf des Eigenthums; so verkaufte ich, um der französischen Herrschaft zu entgehen, meine Besitzungen Landscron, Ehrenberg; der Fürst von der Leien verkaufte Gohndorff, Adendorn u. s. w.;
- 3) durch die französische Gesetzgebung, welche Zehnt, Zinsen u. s. w. ohne Entschädigung aufhob;
- 4) durch Auswanderung; die Familien von Bassenheim, Elz entfernten sich.

Auf der anderen Seite hat sich eine neue Klasse von bedeutenden Grundeigenthümern gebildet durch Ankauf beträchtlicher Gütermassen bei der Veräußerung der Domainen, der geistlichen Güter und der adlichen Güter. — ad 2.

so kaufte Herr Noell in Trier bedeutende Gütermassen aus den Besitzungen der großen Abteien St. Maximin, Mathias; Frau Geheime Rätin Freeg aus Leipzig das schöne Kloster Kammersdorff bei Saxo, für ihren Schwiegersohn, Herrn Forstmeister von Stolzenberg; ferner Herr Schaffhausen in Cöln, der die schöne Commende Moosdorf besitzt.

Aus dieser Classe von neuen Eigenthümern würde man den zweiten Stand verstärken können; man müßte ein Verzeichniß der bedeutendsten und angesehensten machen lassen, und diesen anbieten die Aufnahme in den zweiten Stand, unter der Bedingung, daß ihr Grundbesitz für untheilbar erklärt würde.

Auf die Contiguität dieses Grundbesitzes müßte man nicht bestehen, denn es ist gleichgültig in Hinsicht auf den politischen Einfluß des großen Grundbesitzes, ob ich 30 zerstreut liegende Höfe, jeder von einem Ertrag von 1000 Rthlr. besitze, oder ob diese 30,000 Rthlr. Einkommen aus einem oder zwei Gütern erfolgen.

Herr Regierungs-Rath Lebens selbst besitzt ein nicht unbe-

deutendes Grund=Vermögen; sein Erbe ist sein Schwiegersonn der Major von Tümppling in Berlin; er hat viele und gründliche Landeskenntniß.

Dringend nothwendig ist es, daß die Erbfolge des Manns=stammes in den zur ersten und zweiten Abtheilung gehörigen Familien durch ein Gesetz wieder auf dem linken Rhein=Ufer eingeführt werde, da sich sonst eine Familie nach der anderen auflöst. —“

An Jkenplik.

„2ten September. E. c. bin ich eine Antwort schuldig auf zwei Ihrer Briefe, und bitte ich meine Nachlässigkeit mit Nachsicht zu beurtheilen. Der Aufenthalt Ihrer Königl. Hoheit der sehr liebenswürdigen Kronprinzessin in Ems, und mehrerer Berliner alten Bekannten, hat zwischen hier und dem Bade=Orte einen ziemlich lebhaften Verkehr verursacht, den der Aufenthalt der Frau v. Kochow und der Gräfin Voss mit ihren Töchtern vermehrt hat. Die Bekanntschaft des Herrn v. Kochow war mir sehr angenehm; er ist ein Mann von Geist und tüchtigen Gesinnungen, und glaube ich, daß sein Einfluß von Nutzen ist. — Da der Schluß des Münchener Reichstages auf den 8ten c. festgesetzt ist, so hoffe ich Ende dieses Monats nach Cappenberg abgehen zu können — wie der Winter verwandt wird, das hängt von der Eröffnung des Westphälischen Landtages in Münster ab, und läßt sich hierüber jetzt nichts bestimmen. — Ich wünschte, Herr v. Merkel werde zum Schlesißen Oberpräsidenten ernannt; er ist ein sehr tüchtiger, geschäftserfahrener, mit dem Innern der Provinz gründlich bekannter Mann. Dem Inhalte des Gutachtens des Herrn Knoblauch über die Städte=Ordnung stimme ich bei — viele der kleinen unserer so unständtischen Rechte, wegen der alten Accise=Verfassung erhalten, sollte man mit dem platten Lande verbinden. — Den Aufsatz schicke ich mit einer nach B. abgehenden Gelegenheit zurück. — Könnten E. c. mir nicht die Zeichnung

eines vollkommen gut eingerichteten Schaafstalles für 800 Stück verschaffen? ich höre, daß der Mögliner ganz vorzüglich eingerichtet ist; ein solcher Riß wäre mir zu einem bevorstehenden Bau sehr nützlich, welcher jedoch erst kommenden Jahr wird angefangen werden.

Die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Koblenz werde ich benutzen, Ihm meine Ehrfurcht zu bezeugen, so schwer es mir auch fällt, meine Einsamkeit zu verlassen, und die Einförmigkeit meiner Lebensweise zu unterbrechen. — Hier steigen die Getreidepreise. Der Berliner Scheffel neuer Roggen zu 1 Thlr. 13 Gr. Courant, bei starker Zufuhr auf dem Markte.“

An Gagern.

„3ten September. Ich beantworte E. E. f. g. Schreiben dd. 28ten August/2ten September.

Meine Stellung in den Jahren 12 bis 15 war folgende. Im November 1808 verdrängte mich Napoleon aus dem Preussischen Dienst — Im May 12 berief mich der Kayser Alexander nach Rußland, man bot mir damals und ao. 1813 Russische Dienste an, die ich ablehnte, um frey und selbständig nach meiner Ueberzeugung für Deutschland handeln zu können. Im Frühjahr 1813 übertrug mir Preußen und Rußland die Verwaltung der in Deutschland erobert werdenden Provinzen — in Reichenbach besorgte ich manche Angelegenheiten für den Kayser Alexander. In Leipzig übertrugen mir die drey alliirten Mächte die Verwaltung der Deutschen eroberten Provinzen, im December zu Freyburg die Französische — Von ersteren blieb mir Sachsen und Frankfurt nebst Fulda anvertraut bis in den May 1815, wo ich Wien verließ. Während dieser Zeit genoß ich das Vertrauen des Kayfers Alexander, und hierdurch hatte ich Einfluß in manche Angelegenheiten, z. B. beharrliche Fortsetzung des Krieges, Einsetzung der Bourbons u. f. w.

Ihre Ansicht ist ganz richtig.

Der erste Theil der Monumentorum u. s. w. ist in vollem Druck, er wird Michaelimesse, spätestens Weihnachten, erscheinen.

Einen Vertrag zwischen den drey Mächten, die Polnische Frage allein unter sich abzuthun, kenne ich nicht; England mischte sich in Wien sehr stark in diese Sache.

Anstatt spricht viel — ob Herr v. Bassewitz gründlich unterrichtet, lasse ich dahin gestellt seyn —

Die Nelkenrosen haben vortrefflich geblüht — Der Bundestag sollte gar nichts drucken lassen, denn das was von ihm erscheint, ist höchst uninteressant; ich zweifle daß es in Deutschland 3 Menschen lesen, so nicht Amts wegen dazu verpflichtet, und alle gewiß gähmend. —“

An Capodistria.

13ten September. Der Inhalt Ihres Briefes vom 6ten c. Herr Graf gewährte uns ein sehr lebhaftes Vergnügen, eine ausnehmende Befriedigung. Eine Sache die Gott beschützt muß siegen. Lassen Sie sich die Verse des guten alten Gleim überlegen:

Ich zage nicht, Er ist die Liebe,
Sein Vaterauge fehlt uns nicht,
Und wär's um uns auch noch so trübe,
So wird's um uns doch wieder Licht.
Er ist die Lieb', ich zage nicht.

Sezen Sie Herr Graf mich gefälligst auf die Liste der Unterzeichner mit 400 Francs, die ich jährlich fünf Jahre hindurch bezahlen werde. Ich will suchen auch meine Freunde zu Beiträgen zu bestimmen, um die Leiden dieser unglücklichen Schlachtopfer der wüthigen Ottomannen und der treulosen Fränkischen Abentheurer zu lindern.

Meine Töchter sind sehr dankbar für Ihre Erinnerung. Sie

beten für Ihr und der edelen Hellenischen Krieger Wohl. — Wir erwarten die Ankunft des Grafen Giech der durch die am 12ten c. endenden Verhandlungen des Landtages in München gehalten ward.

Empfangen Sie Herr Graf die Versicherung meiner Gefühle unbegrenzter Hingebung, welche sich auf die Verehrung Ihrer edelen schönen Eigenschaften gründet ic.

Als der Zeitpunkt der Verheirathung seiner Tochter bestimmt werden konnte, schrieb er seiner Schwester:

„30sten September. Endlich kann ich Dir liebe Schwester bestimmte Nachrichten geben — Graf Giech ist gestern angekommen, die Hochzeit wird den 4ten October seyn, und alles reist den 7ten ab, ich den 8ten nach Cappenberg, wo meine Anwesenheit höchst nöthig ist, wegen denen Steuer-Revisionen von Cappenberg und Scheda.

Graf Giech's Umgang ist angenehm, er ist ein ernster und vernünftiger Mann, der sich mit Tüchtigkeit seiner Geschäfte annimmt, und sie auch mit göttlichem Seegen ordnen wird. Genriette hat den ernstlichen Vorsatz sich in ihre neue Lage hineinzu-
passen, und da sie Verstand, Bildung und Willenskraft hat, so hoffe ich wird es ihr gelingen.

Noch immer hoffe ich, daß Dich mein voriger Brief zur Herkunft veranlaßt hat.

Lebe wohl liebe Schwester.

©.“

Am 2ten October lud er auch Gagern zu der Feier ein:

„Hätte ich E. E. so in meiner Nähe gewußt, so würde ich Sie zur Hochzeit gebeten haben, die wir übermorgen den 4ten October halten werden. Kommt Ihnen der Brief noch zeitig genug zu, so suchen Sie den 4ten October Vormittags hier zu seyn.

Den 8ten October gehet alles ab, jeder nach seiner Heimath, ich ganz ruhig über Henriettens Schicksal, die ihre Hand einem verständigen, braven religiösen Mann giebt, und in eine achtungswerthe Familie tritt.

Die Vorsehung wird auch für die gute Therese sorgen.

Hier finden Sie 175 Seiten Druckproben von den Monumentis, sehr schönes Papier, Lettern.

Auf unsere Rheinschiffahrt drückt der Niederländische Alp."

Z w ö l f t e r A b s c h n i t t .

C a p p e n b e r g .

October 1825 bis April 1826.

Die Hochzeit war gefeiert, die Gäste waren abgereist; Graf und Gräfin Giech wandten sich über Frankfurt nach ihrem Wohnstze Thurnau, Stein mit seiner jüngeren Tochter und deren ehemaliger Erzieherin und Freundin Schröder eilte nach Cappenberg, wohin die Sehnsucht ihn schon lange gezogen hatte.

Er schrieb sogleich seinem Freund Hövel: „15ten October. E. H. habe ich die Ehre meine Ankunft in dem Land der rothen Erde zu melden und damit den Wunsch zu verbinden, Sie sobald als möglich hier zu sehen, wo Sie mich ganz allein finden und wo ich Ihnen manches Interessante zu sagen und zu zeigen habe.“

Bei seiner Ankunft fand er einen Bericht über die Fortschritte des ersten Bandes der Monumenta und die Ergebnisse einer Reise, welche zur Auffindung wichtiger Hülfsmittel aus Archiven und Bibliotheken zu Halle, Leipzig, Dresden, und zur Verabredung mit bedeutenden Gelehrten benutzt war. Zugleich meldete ich, daß Wedekind in Lüneburg, als Stifter des Göttingischen großen Preises für Deutsche Geschichte, über die Verdunklung dieses seines Verdienstes durch Steins Stiftung empfindlich, für Letztere nicht selbst Hand anlegen wolle, was freilich zu be-